

Artur P. Schmidt

CRASHONOMICS

Amerikas Flug in die Zukunft

e1

ebook

Artur P. Schmidt

CRASHONOMICS

Amerikas Flug in die Zukunft

Schmidt, Artur P.:
Crashonomics - Amerikas Flug in die Zukunft
Graz: Nausner & Nausner,
Texte zur Wirtschaft, 2003
ISBN 3-901402-42-X

Erste Auflage
© 2003 Verlag Nausner & Nausner,
Texte zur Wirtschaft
A-8010 Graz, Leechgasse 56

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen, Webadressen, Darstellungen usw. in diesem Buch berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutzgesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jemandem benutzt werden dürften. Produkthaftung: Sämtliche Angaben in diesem Fachbuch/wissenschaftlichen Werk/Essay erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung und Kontrolle ohne Gewähr und sind stets als zu testende Hypothesen und mithin lediglich als begründete freie Meinungen zu verstehen. Insbesondere Angaben über Dosieranweisungen, Applikationsformen, Hintergründe und strukturelle Zusammenhänge müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen und/oder anderer umfassender Tests auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Eine Haftung des Autors oder des Verlages aus dem Inhalt dieses Werkes ist ausgeschlossen.

Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Usha Reber
Umschlag: exclusive lingerie
Satz: Iris Rampula

// Inhaltsverzeichnis

Vorwort	0.1
1 Pax Americana - Herrschen oder Teilen	1.1
2 Monopolitis - Globalisierung ohne Gnade	2.1
3 Consultology - Es gibt keine Wahrheiten	3.1
4 Venturemania - Wachstum ohne Grenzen	4.1
5 „Perfect Storm“ an den Finanzmärkten - Das Phänomen der Millisekundenpleite	5.1

Biografie

Literaturverzeichnis

Wir leben in einer
eingebildeten Welt der
technischen Bilder, und
wir erleben, erkennen,
werten und handeln immer
häufiger in Funktion
dieser Bilder.

Vilém Flusser

// Vorwort

Brot und Spiele

Eine Gesellschaft, die nicht spielt, ist langweilig. Dies wussten schon die alten Römer und gaben den Menschen „Brot und Spiele“. Das Spiel erlaubt den Menschen, durch pure Ablenkung aus dem tristen Alltag auszubrechen. Es lassen sich reversible und irreversible Spiele unterscheiden. Während man ein Computerspiel immer wieder von neuem spielen kann, lassen sich Spiele an den Finanzmärkten nur dann wiederholen, wenn man nicht zuvor sein Geld vernichtet hat. Damit dies möglichst schnell gehen kann, gibt es, besondere Katalysatoren für Kapitalvernichtung, sogenannte Optionen, Derivate und Futures, die die vollständige Vernichtung des eingesetzten Kapitals in Echtzeit ermöglichen. Die Spielstrategie der heute vorherrschenden Zocker-Ökonomie ist die Aufwärtsdynamik und ihre besondere Ausprägung die Spekulationsblase. Derartige Spekulationsblasen sind durch die Sehnsucht nach einer neuen Ökonomie begründet. Deshalb ist es kaum überraschend, dass auch in der Boomphase des Jahres 1999 der Begriff „New Economy“ wieder aufkam. Benjamin Graham (1894-1976), der Vater der modernen Wertschriftenanalyse warnte stets davor, dass Aktienpreise „nicht vorsichtig berechnete Werte, sondern die Ergebnisse eines Durcheinanders menschlicher Reaktionen“ sind. So war der Börsenboom in den zwanziger Jahren vom Glauben an eine „new world of industry“ getragen. In der Kennedy-Ära wurde erneut eine „New Economy“ gefeiert, in welcher eine permanente Prosperität erreicht werden sollte. Dass Ende der 1990er Jahre wieder eine New Economy mit dauerhat hohen Produktivitätsfortschritten gefeiert wurde, kommt deshalb wenig überraschend.

Was ist so neu an der New Economy?

Der Begriff der „New Economy“ steht makroökonomisch für das sogenannte elektronische Wirtschaftswunder der 1990er Jahre, welches sich in hohen Wachstumsraten und weitgehender Preisstabilität manifestierte. Die Vision der Vertreter der „New Economy“, dass es praktisch keine Inflation und keine Konjunkturschwankungen mehr gibt, dafür ein Wachstum ohne Ende auf hohem Niveau, ist ein Trugschluss mit gravierenden Folgen. Netzwerke neigen zu chaotischem Verhalten, dies ist ihnen sozusagen einkodiert. Es darf deshalb prognostiziert werden, dass Technologiewechsel im Rahmen der „New Economy“ zu dramatischen Veränderungen in den Märkten führen werden, die den Gesetzen der Nicht-linearen Dynamik und der Chaostheorie folgen. Leider haben die wenigsten Manager und Consultants, die heute die Wirtschaft bevölkern ein ausreichendes Wissen über Kybernetik und komplexe Systeme.

Mythos der New Economy

Der Schwindel mit Internet-Aktien ist mittlerweile als eine der größten Finanzillusionen in die Wirtschaftsgeschichte eingegangen. Begriffe wie E-Business, Wissens-Management, Hightech, Telekommunikation, Dotcom oder Internet sind aktuell „mega-out“. Weltweit dürfte die Zahl der Internetfirmen, die in den letzten 36 Monaten Konkurs angemeldet haben in die Tausende gehen. Gemäss der Gartner Group befinden wir uns mitten in einem Gründer-Crash, während dessen 9 von 10 Internetfirmen in ihrer Existenz gefährdet sind. Das Platzen der spekulativen Blase hat eines deutlich gezeigt: die New Economy ist ein Mythos. Ob mit oder ohne Internet, bevor ein Produkt verkauft werden kann, muss es erst einmal produziert werden. Gibt es eine Überkapazität an produzierten Gütern, so lassen sich diese nur zu einem reduzierten Preis absetzen. Der Abschwung hält hierbei so lange an, bis die Überkapazitäten letztendlich abgebaut sind. Mittlerweile zeigt sich der dadurch induzierte Reorganisationsbedarf in einem massiven Stellenabbau in der IT-Industrie. Das Erbe des Hype sind teure Server, Speichersysteme und Netzwerkkomponenten, die nun zu Discountpreisen verschербelt werden müssen. Von diesem Preisverfall profitieren vor allem Auktionsanbieter wie Ebay, da Second-Hand-Güter in Rezessionszeiten reißenden Absatz finden.

Experiment des Überlebens

Was an den Neuen Märkten passiert, ist im Grunde genommen nichts anderes als das Experiment des Überlebens, oder anders gesagt: die Überprüfung der Lebensfähigkeit einer Geschäftsidee. Deshalb zieht ein Gründerboom in aller Regel nach einer gewissen Zeit eine hohe Sterblichkeitsrate an Unternehmen nach sich. Problematisch ist nicht, dass es diese Sterblichkeitsrate in der Wirtschaft gibt, sondern dass der neoliberale „Laissez-faire“-Wettbewerb zu ausufernden Vermögensdisparitäten, zu Monopolbildung und extremsten Volatilitäten geführt hat. Die weltweite Krise der New Economy zeigt, dass es nicht ausreicht, die Spielregeln des ökonomischen Handelns eins zu eins in den Cyberspace zu übertragen. Wer eine wirklich neue Ökonomie möchte, die auch von sozialen Innovationen begleitet sein soll, muss in erster Linie die Spielregeln der Old Economy verändern, die durch ihre finanziellen Ressourcen und ihre Bewertungsmaßstäbe die Richtung vorgibt. Die Megatrends von Mobile Commerce, Aufbau von Business Ecosystems, E-Learning, Peer-to-Peer-Netze sowie Open Source stellen Innovationen dar, die den Aufbau neuer Spielregeln forcieren können.

Das Gesetz des abnehmenden Ertrages

Bei der zurückliegenden Entwicklung fällt auf, dass die Datenbeschaffung und die Generierung von Informationen zwar zu einer Verbesserung der Wertschöpfungsketten führt, dass jedoch durch die Vielzahl der Anbieter der schnellere Zugang zu Wissen eben auch dem Gesetz des abnehmenden Ertrages unterliegt. Das Paradoxon, das hier auftritt, hat volkswirtschaftlich bisher noch niemand zu lösen vermocht. Zwar ist es für alle nützlich, über immer mehr Möglichkeiten der Informationserzeugung zu verfügen, jedoch generieren diese zunehmenden Möglichkeiten immer weniger Gewinn in Form von Geld, sondern in Form von Wissen. Viele Unternehmen haben durch kostenlose Informationen zwar viel Traffic auf ihren Seiten, sie machen jedoch trotz der Netzwerk-Effekte keine Gewinne. Ohne Gewinne hat jedoch jedes Unternehmen in absehbarer Zeit seine finanziellen Ressourcen aufgebraucht. Dieses Problem des Kapital Vernichtens, auch Burn Rate genannt, lässt sich nur lösen, wenn Produkte oder Dienstleistungen angeboten werden können, für die die Kunden auch bereit sind zu bezahlen. Ohne Gewinne oder strategischen Partner kann keine Firma im Netz überleben. Erfolg im E-Business werden deshalb nur diejenigen Unter-

nehmen verzeichnen, die über die richtige Strategie verfügen und weniger ausgeben als sie einnehmen. Wer keine Internet-Geschäftsstrategie entwickelt, beraubt sich zunehmend der zukünftigen Chancen im Netz der Netze.

Wohlstand_fuer_alle.com

Nach jedem Gründer-Crash dauerte es in der Vergangenheit sehr lange, bis die Aktienkurse wieder die alten Höchststände erreichten. Das einzige Positive bei lang anhaltenden Abwärtsbewegungen ist der Faktor Zeit. Je länger die Krise anhält, desto mehr bereinigt sich der Markt und desto geringer werden dann die Risiken für Neu-Investments. Wir stehen heute vor keiner geringeren Herausforderung, als einen Phasenübergang von einer monetären, rein auf Geld basierenden hin zu einer freundlichen, solidarischen Wirtschaft, einen „wohlstand_fuer_alle.com“ einzuleiten. Es ist nicht die Arbeit, die den Menschen ausgeht, sondern die faire Verteilung der Ressource Geld. Da die Vermögensdisparitäten immer weiter zunehmen, – und dies gilt auch für die aufkommende Wissensgesellschaft, wo wir vor der Gefahr einer weltweiten Aufteilung in 20% Wissende und 80% Unwissende stehen. Benötigen wir im Sinne Silvio GESELLS eine Nichtnutzungsabgabe für Geld, welches nicht zu innovativen Zwecken genutzt wird? Eine basisdemokratische Wissensgesellschaft erfordert eine faire Verteilung von Eigentum entsprechend der Leistung. Über die Konsequenzen der Gewinnoptimierung in den westlichen Industrieländern auf die Entwicklungsländer und letztendlich durch Rückkopplung auf jene selbst, spricht man nicht gerne, weil dies zunächst eine völlig neue Wirtschaftstheorie erfordern würde. Wenn die Menschheit als Ganzes ihr Überleben sicherstellen will, wird sie jedoch an einer *Meta-Wirtschaftstheorie* nicht vorbeikommen. So wie bei einer zukünftigen Metatheorie in der Physik, wird auch die neue Wirtschaftstheorie den derzeit bestehenden Kapitalismus als Spezialfall ausweisen. Die Diffusion des Neuen geschieht unter Beibehaltung der bisherigen Nische.

Soziale Marktwirtschaft für das 21. Jahrhundert

Dringend notwendig für diesen Prozess ist das Entstehen einer humanen Interface-Wirtschaft, die im Sinne Ludwig ERHARDS eine soziale Marktwirtschaft für das 21. Jahrhundert darstellt. Der Markt der Zukunft ist nicht so sehr ein

globalisierter Markt, als vielmehr ein fraktales Interface, welches eine Vielzahl von virtuellen Nischen ermöglicht. Diese Nischen gibt es in Endo-Welten in einer unbeschränkten Vielzahl, im Gegensatz zur Exo-Welt unseres Planeten, wo die Umwelt uns eine endliche Grenze der Belastbarkeit vorgibt. Der Mensch muss ohne Wenn und Aber im Mittelpunkt unserer Betrachtungen stehen. Die Ansicht, dass die Maschine den Menschen ersetzt, ist falsch, vielmehr müssen wir das neuartige gemeinsame Interface zwischen Mensch und Maschine sehen, welches die Fähigkeiten des Menschen exponentiell zu erweitern vermag. Leider hat die Systemtheorie in ihrer Begeisterung für die Autopoiesis den Menschen zu sehr ausgeklammert und auf die Komplexitätsbeherrschung von Systemen gesetzt. Doch der Faktor Wissen lässt sich nicht mehr nur mit der Systemtheorie beschreiben, sondern nur durch eine Interface-Theorie, die den Menschen in die Netzwerke intergriert.

Die Endo-Regel der Web-Ökonomie

Die Web-Ökonomie ist ein Raum-Zeit-Kontinuum mit einer eingebauten besonderen *Endo-Regel*: *Wer erfolgreich sein will, muss viele andere Teilnehmer eines Netzwerkes stärken*. Nur so lassen sich die autokatalytischen Kräfte, die in jedem sozialen und ökologischen Gefüge stecken, voll zur Entfaltung bringen. Der Mensch unterscheidet sich von den biologischen Ökosystemen gerade dadurch, dass er sowohl sich selbst wie anderen Playern über kurzfristige Talsohlen hinweghelfen kann, im Interesse der gemeinsamen Gewinnmaximierung. Auch auf die Gefahr hin, dass das Wort in diesem Zusammenhang fremdartig wirkt, sehen wir hier eine Bestätigung des mehr als 50 Jahre alten Begriffes „Sarvodaya“, mit dem GANDHI den Begriff „Wohlstand für alle“ aus der Taufe gehoben hat. FLUSSER hätte diese Verbindung sicher ebenfalls gezogen. Alle warten auf das Ei des Kolumbus: *Das Leben ist schön!* Es gibt Tricks, die das Überleben der nächsten Generation sicherstellen. Auch wenn die überschäumende Freude, dazu beigetragen zu haben, hinter dunkle Kulissen führt, wie Roberto BENIGNI in seinem Film über ein Konzentrationslager so erschütternd vorgeführt hat.

Danksagung

Nachfolgenden Personen möchte ich für Ihre Unterstützung und das entgegengebrachte Vertrauen danken: meiner Tochter Maris, meiner Frau Leigh, Otto, Reimara und Michal Rössler, Michael Musiol, Frank Hartmann, Florian Rötzer, Christian Eigner, Men Haupt, Matthias Haupt, Jürgen Horbach, Peter Nausner, Iris Rampula sowie meinen Eltern Hilde und Paul Schmidt.

Artur P. Schmidt, Biel im März 2003.

Wenn es angenehm
wird, unfrei zu sein,
ist die Freiheit am
stärksten gefährdet.

Vilém Flusser

1 // Pax Americana – Herrschen oder Teilen

Zielscheibe Amerika

Wer in einer globalisierten Welt die Außenpolitik allein den Streitkräften und den „Wohlstand für alle“ nur der Wirtschaft überlässt, wird zur Zielscheibe sich zunehmend vernetzender Gegenkräfte. Der heutige „Krieg“ gegen den Terrorismus wird vor allem von eben dieser Seite geführt. Die USA wurden rechtmäßig vom Internationalen Gerichtshof wegen internationalem Terrorismus verurteilt. Gegen die Resolution, die Staaten dazu aufruft, das internationale Recht zu achten, wurde jedoch von den USA ein Veto eingelegt. Lapidar kommentierte die New York Times, dass der internationale Gerichtshof ein „feindliches Forum“ sei, dem man keine Beachtung schenken sollte. Wer in einer globalen Ökonomie Täter ist, greift auf das Gesetz des Stärkeren zurück. Wer Beweise hierfür sucht, braucht sich nur den von der USA gesponserten Staatsterrorismus in Mittelamerika während der Reagan-Regierungszeit anzusehen, der Hunderttausende von Toten und ruinierte Länder zurückließ. Wer sollte angesichts aller dieser Vorwürfe verwundert sein, wenn das Pendel irgendwann zurückschlägt? Nuklearwaffen in Handkoffern oder Biowaffen in Flaschen sind tickende Zeitbomben, die Amerika nicht von außen, sondern von innen angreifen werden. Deshalb wird die Militarisierung des Weltraums, wie z.B. durch Raketenabwehrsysteme, kaum dazu beitragen, das Leben für US-Bürger in den nächsten Jahren sicherer zu machen. Amerika weiß, dass es nur über eine totale militärische Vorherrschaft und Sonderregelungen seine Hegemonie sichern kann. Dass es für Amerika wichtiger ist, sich als Sicherheitspolizei zu gebärden, als das Überleben des Planeten zu sichern, zeigt sich auch daran, dass das Kyoto-Abkommens bis heute von den USA nicht unterschrieben wurde. Der Wilde Westen ruft sich in Erinnerung: *High Noon im globalisierten Tombstone.*

Dialog vs. Exklusivhegemonialität

Demokratie erfordert Dialoge, aber sie ist wie ATTLEE bemerkte nur wirksam „Wenn man die Leute dazu bringt, dass sie aufhören zu reden.“ Gerade deshalb wurde G.W. BUSH laut Umfragen im Oktober 2002 zum beliebtesten Präsidenten der letzten 50 Jahre erhoben. Angesichts der imperialen Ansprüche Amerikas sind wir zwar alle sprachlos, jedoch kann dieser Zustand mittlerweile nicht mehr länger aufrecht erhalten werden. Die neue Botschaft zur Überwindung des Schweigens heißt Solidarität. Hierbei ist nicht diejenige gemeint, die durch Beistandspakte den Krieg unterstützt, sondern diejenige die sich nach den Aufräumarbeiten in New York im Jahr 2001 und der Flutbekämpfung im Jahr 2002 in Deutschland zeigte. Das Volk muss, wie es JASPERS ausdrückte nachdenken: „Es lernt nachdenken. Es weiß, was geschieht. Es urteilt.“ Wenn wir heute zu urteilen haben, dann müssen wir deshalb die Nichtunterzeichnung des Kyoto-Protokolls durch die Amerikaner verurteilen. Die amerikanische Antwort auf die Klimakatastrophe heißt: ignorieren. Hierbei stellt sich nicht die Frage nach der Richtigkeit derartigen Handelns, sondern nur diejenige, wie lange ein Politiker diese Vorgehensweise aussitzen kann.

Aristokratie der Redner

Jetzt wird klar, warum Demokratie eine Frage der Weltanschauung ist. Letztendlich ist die Demokratie die vornehmste Form, mit der sich ein Land ruinieren kann. Besonders eklatant wird die Situation, wenn Präsidenten zum Sprachrohr von Lobbyisten werden. Nicht von ungefähr bezeichnete HOBBS „die Demokratie als eine Aristokratie der Redner, die durch die zeitweilige Monarchie eines Redners unterbrochen wird.“ Zwar mag die Demokratie in den USA vom Volke ausgehen, aber spätestens seit den Wahlmanipulationen in Florida wissen wir, dass diese das Volk verlassen hat. Was lernen wir daraus: *Demokratie heißt, dass zu akzeptieren, was die USA als Demokratie bezeichnen.* Nicht umsonst betonte bereits, Alexis de TOCQUEVILLE, der erste Theoretiker der Massendemokratie, dass die Demokratie nichts Gutes ist, es jedoch keine effektive und geeignete Alternative gibt.

Der Fehler in der Matrix

Was haben die „BEATLES“ mit „Osama BIN LADEN“ gemeinsam? Nun, beide haben Amerika im Sturm erobert. Es war ein friedlicher wunderschöner Septembertag in New York. Feuerwehrleute, Bankangestellte und Hausfrauen gingen ihrer alltäglichen Arbeit nach, als ein mit Jetlärm angereicherter Lichtblitz den Himmel über Manhattan durchzuckte und diesen anschließend in eine schwarze Rauchfahne hüllte. Die Innenwelt der Finanzmetropole offenbarte den perfekten Fehler in der Matrix: das unerwartete Ereignis. Gleichzeitig war es eine Art Déjàvu-Erlebnis mit den von den Kinowelten Hollywoods erzeugten Untergangsszenarien. Die beiden Phallussymbole des Kapitalismus wurden durch zu Raketen transformierte Flugzeuge zur sich selbst zerstörenden Ejakulation von Metall und Beton gezwungen. Die Inkarnation des Bösen offenbarte sich in einer neuartigen Pornographie des Grauens, welche das Unvorstellbare in eine bisher ungeahnte Dimension erhob: den Independence Day des Terrors. Die Ökonomie der Aufmerksamkeit erlebte ihr ultimatives Ereignis in Form einer von CNN in alle Haushalte verbreiteten Weltpanik, im Rahmen derer die babylonischen Türme einer Supermacht durch ein tosendes Stahlgewitter in sich zusammenbrachen. Mit dem Fall der wirtschaftlichen Symbole brach die nahezu ein Jahrzehnt umfassende Erektion der amerikanischen Wirtschaft endgültig in sich zusammen. Von den einst so mächtigen Handelsgebäuden blieben nur noch an eine gothische Kathedrale erinnernde Fragmente übrig.

Terroranschläge als Produkt der Massenmedien?

Wer die Ereignisse des 11. September 2001 aufmerksam verfolgt hat, kann zu dem Schluss kommen, dass es sich bei diesem bisher schwersten Terroranschlag um ein Produkt der Massenmedien handelt. Zwar trifft die Medien keine direkte Schuld an den Ereignissen, wohl aber für deren Verbreitung. Die Sendeanstalten haben die Welt jedoch nach dem Kollaps der World Trade Center in eine weltweite Panik gestürzt. Der Krieg der Bilder nahm im Wettlauf um Einschaltquoten seinen unaufhaltbaren Verlauf. Um 8.45 Uhr amerikanischer Zeit raste ein Flugzeug in den Nordturm des WTC, Minuten später steuerte ein zweites Flugzeug in den Südturm. Millionen von Menschen konnten dieses Ereignis sowie die Einstürze der Zwillingtürme „live“ verfolgen. Die Bilder von den in Panik vor der Staubwelle der zusammenstürzenden Türme fliehenden Menschen, von verzweifelten Überlebenden, die nach ihren Angehörigen suchen und von den Feuerwehrleuten, denen das Grauen im Gesicht steht, haben das

Antlitz der Welt verändert. Der US-Medienkritiker Neal GABLER vertritt deshalb die Meinung, dass die USA bzw. die westliche Welt mit ihrer eigenen Waffe, der TV-Gesellschaft, geschlagen wurde. Die Information über den Terroranschlag wurde im Sinne LUHMANN's zur ultimativen Nachricht, die nicht nur die Finanzwirtschaft, sondern auch die Luftfahrt in eine globale Krise führte.

Ground Zero-Effekt

So wie Babylon unter seinem Herrscher NEBUKADNEZAR militärisch das mächtige Ägypten unterworfen hat, so unterwarfen die USA in den letzten Jahrzehnten unter ihren Präsidenten in ökonomischer Hinsicht die Europäer. Doch der 11. September hat bereits das Ende dieser Imperialpolitik eingeläutet. Amerika wurde symbolisch im Zentrum der Wirtschaft getroffen und dazu noch im eigenen Lande, wo es sich als unverwundbar sah. Ebenso wie in Babylon erhob sich New York für den Reisenden aus tiefer Ebene mit einer gewaltigen Anzahl von Türmen. Das World Trade Center überzeichnete die Skyline von New York ebenso, wie damals der Turm zu Babel. Beide Türme sind mittlerweile gefallen. In beiden Fällen bedeutete dies das Ende eines Weltreiches. Das Problem Amerikas hierbei ist, dass die Herrschenden dies nicht wahrhaben wollen. Ebenso wie das Römische Reich zerbricht die amerikanische Dominanz an den Grenzen, über die Terroristen problemlos einreisen konnten und hierbei als tickende Zeitbomben auf ihren Einsatz warten.

Anti-terroristischer Kreuzzug

Mit dem 11. September wurde der „American Way of Life“ und damit die Postmoderne in den unterirdischen Katakomben der New Yorker Subways begraben. Ground Zero wurde zum Manifest des zerstückelten Menschen, zum zeitgeschichtlichen Dokument der Frage nach der Menschwerdung im Zeitalter der Massenmanipulationen und der Kodes. Es waren die New Yorker selbst, die nach den furchtbaren Ereignissen im Sinne John LENNONS zum Frieden aufriefen und damit zu einer Keimzelle einer humaneren Wirtschaftsordnung werden könnten. Enron, K Mart, Global Crossing und die noch kommenden Unternehmenspleiten lassen den Western-Song „Spiel mir das Lied vom Tod“ in einem dunklen Licht erscheinen. Eingehüllt in die Nullsummenspiele einer zusammenbrechenden Ökonomie, führt der amerikanische Präsident nunmehr ein verzweifertes Spiel der besonderen Art: den anti-terroristischen Kreuzzug, der

zum Nato-Beistand erzwingenden Krieg hochstilisiert wurde. Selbstverständlich gibt es auch noch ganz andere Spieler, die sich im Schatten des großen Kriegers aus Washington zum Scharfrichter aufspielen. Doch hierzu schweig der Revolverheld bisher, der ja gerade die Neuauflage von Little Big Horn auf irakischem Gebiet vorbereitet.

Alpha-, Beta- und Gamma-Staaten

Amerika hat den Globus längst in drei Arten von Staaten aufgeteilt: den dominierenden Alpha-Staat USA, die wirtschaftliche versklavten Beta-Staaten in Form der führenden westlichen Industrieländer und die Gamma-Staaten, die das weltweite Ghetto der restlichen Staaten bilden. Alle Staaten haben heute jedoch gemeinsam, dass Sie dank der amerikanischen Unfähigkeit, Schulden zu begleichen, in einer Schuldenfalle gefangen sind. Wäre Alfred Herrhausens Marshall-Plan für Osteuropa nicht durch seine geheimdienstliche Ermordung zunichte gemacht worden, hätte Europa möglicherweise die Versklavung durch die USA verhindern können. Bleibt zu hoffen, dass sich das amerikanische System für die Welt in Form des *Suppenküchen-Wohlfahrtsanhängers* OLASKY (bei dem sich die Kirche um die Ärmsten in Form von Supperventeilung wie im 19. Jahrhundert kümmert) und des Neodarwinisten MAGNET (bei dem jegliche staatliche Wohlfahrt eliminiert werden sollte) nicht durchsetzt.

Die manipulierte Präsidentschaftswahl

Die Gefahr der Spaltung der amerikanischen Gesellschaft war in den letzten hundert Jahren nie so groß wie heute. Der offensichtlich manipulierte Wahlausgang der letzten Präsidentschaftswahl hat nicht dazu beigetragen, das Vertrauen in die amerikanische Pseudo-Demokratie zu stärken. Eigentlich müsste der Präsident der USA heute Al GORE heißen. Die offensichtlichen Mängel in den Auszählungen und möglichen Manipulationen lassen den Schluss zu, dass die Amtszeit von G. W. Bush gar nicht erst hätte beginnen dürfen. Bush outet sich zunehmend als Sprachrohr amerikanischer Finanzinteressen. Wenn jemand offensichtlich nicht rechtmäßig gewählt ist, braucht die Welt einen Öl-Baron auch nicht als Präsident der Vereinigten Staaten zu akzeptieren. Doch es erfordert Zivilcourage die diplomatischen Verbindungen so lange niederzulegen, bis es einen demokratisch gewählten Präsidenten gibt, der das Kyoto-Protokoll unterzeichnet.

Amerika hat nicht nur den Krieg gegen den Terror eröffnet sondern leider auch den Öko-Krieg gegen den Rest der Welt. Dass ausgerechnet die Stimmen von sogenannten African-Americans nicht gezählt wurden, ist angesichts der Tatsache dass gerade die afrikanischen Ländern von der kommenden Klimakatastrophe am stärksten heimgesucht werden, der blanke Hohn. Doch auch wenn die Stimmen zukünftig über Computer ausgezählt werden sollten, bleibt der Verdacht, dass zukünftig nicht das Papier, sondern die Kodierung manipuliert wird. Dass der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten es zuließ, dass G.W. Bush Präsident wurde, beweist wie Recht Albert CAMUS hatte, als er betonte, dass man den Urteilsspruch vermeiden sollte.

Die Kultur der Selbst-Zensur

In den USA herrscht aktuell eine Kultur der Selbst-Zensur. Die Wahrheit darf nicht gesagt werden, sondern es darf nur noch die Doktrin der Bush-Regierung kommuniziert werden. Die Gleichschaltung der amerikanischen Medien ist unter Ausschluss der Öffentlichkeit längst vollzogen. Unter dem Deckmantel des Patriotismus gibt es längst nur mehr eine Meinung. Kein Wunder, dass der demokratische Führer des Senats, Tom DASHLE, Bush das Streben nach diktatorischer Macht unterstellt. Wer den amerikanischen Flaggen-Fetischismus nach den Ereignissen vom 11. September aufmerksam verfolgt hat, fühlt sich an dunkle Zeiten der deutschen Geschichte erinnert. Der sogenannte amerikanische Traum ist längst zur größten Lebenslüge der Vereinigten Staaten avanciert. Die Amerikaner sind durch den übersteigerten Patriotismus derart auf sich selbst fokussiert, dass das restliche Weltgeschehen komplett ausgeblendet wird. Dieses Gefangenendilemma lässt sich nur durch einen Präsidenten überwinden, der das Land in die Weltgemeinschaft integriert und es nicht weiter isoliert. Wenn 11. September-Tage nicht zum alltäglichen Ereignis werden sollen, gilt es, Bush so schnell wie möglich des Amtes zu entheben. Die Hoffnung auf eine Verstrickung oder einen Fehler des Präsidenten ist vielleicht die wichtigste, die man heute hegen kann. Es war letztendlich nicht der 11. September, der die amerikanische Gesellschaft grundlegend verändert hat, sondern die Maßnahmen die die Bush-Administration als Schlussfolgerung auf Grund der Ereignisse getroffen hat.

US-Planetarismus

Wie der Philosoph Gotthard GÜNTHER richtig erkannte, befinden wir uns aktuell in der dritten Phase der Weltepoche, die mit der Entdeckung Amerikas, der neuen Welt, begann. Nach dem zweiten Weltkrieg war Gotthard Günther zusammen mit John von Neumann und Heinz von Foerster maßgeblich an der Entwicklung der Kybernetik-Theorie beteiligt. Für Günther scheint Amerika nur „solche Formen des geschichtlichen Lebens anzunehmen und zu ertragen, die wirklich planetarischen Umfanges sind.“ Deshalb war es für logisch, dass die nächste Hochkultur, die „Ära planetarischer Zivilisationen“ sein wird. Der deutsche Hollywoodfilmer Roland EMMERICH hat dies mit dem Film „Independence Day“ auf den Punkt gebracht. Die planetare Zivilisation muss gegen die mit gewaltigen Raumschiffen einfallenden Aliens zusammenhalten. Die Weltgefährdung erfolgt von außen durch einen Exo-Angriff. Doch ist dies tatsächlich die Wirklichkeit? Erfolgt der Angriff heute nicht vielmehr von innen durch den Endo-Angriff einer sendungsbewussten Supermacht. Die angebliche Rettung der Welt durch amerikanische Helden ist in Wirklichkeit nichts anderes, als die Kontinuität des Weltpolizistentums im Rahmen der sich vollziehenden Globalisierung. Die Raketenabwehr aus dem Weltraum durch Space-Cowboys in der Tradition von John WAYNE wird jeden irdischen Winkel mit der amerikanischen Form von Gerechtigkeit durchziehen: der neue Terminator heißt G.W., was soviel wie *Global Warrior* bedeutet. Leider hat das amerikanische Präsidentenamt noch einen kleinen, aber entscheidenden Fehler in seiner Matrix. Die Möglichkeit des „Rent a President“ und die damit verbundene Chance der vorzeitigen Entlassung aus dem Amt, ist bisher nicht vorgesehen. Für Bush liegt es auf der Hand, dass Kapitalismus ohne Raketen nicht funktionieren kann. Bleibt zu hoffen, dass es nicht im Zuge des Mergerwahns zu einer unfreundlichen Übernahme der UN durch die amerikanische Regierung kommt. Dieser Satz ist jedoch nur für diejenigen gemünzt, die noch nicht wissen, was in der Vergangenheit bereits passiert ist.

Die negative Utopie: The American Way of Life

Ist Anti-Amerikanismus heute in Fashion? Amerika ist weder vollständig zu bejahen oder zu verneinen, sondern es gilt, dasjenige Amerika abzulehnen, das für die Emanzipation der restlichen Welt nicht mehr zumutbar ist. In Stephen KINGs Roman „Duddits - Dreamcatcher“ wird die USA als ein

riesiges militärisches Rhizom beschrieben, das jeden Winkel der Gesellschaft durchzogen hat. Als vier Freunde zu einem Jagdausflug in die Wälder von Maine aufbrechen, schauen Sie dem Grauen ins Gesicht. Als sie flüchten wollen, merken sie, dass das amerikanische Militär die gesamte Region unter Quarantäne gestellt hat. Jetzt kann nur noch DUDDITS helfen. Doch wer hilft dem Rest der Welt gegen die USA? Kann eine Weltwirtschaftskrise Abhilfe schaffen und die Welt vor der amerikanischen Dominanz erretten? Welcher der Duddits der Weltpolitik aus China, Japan oder aus Europa? Die Aufgabe von Duddits ist keine geringere, als den Sieg der Sieger zu stoppen, da deren Sieg zum Niedergang der Sieglösen führt. Dabei gehört es zum amerikanischen Prinzip, Konkurrenten von amerikanischen Firmen zu behindern und, wo immer es möglich ist, den aufufernden Lokalpatriotismus zu fördern. Die niedrigen Wahlquoten in den USA belegen, dass der Staat dort längst zu einer gleichgeschalteten Masse zweier selbstähnlicher Politikvarianten namens Republikaner und Demokraten verkümmert ist, hin und wieder ange-reichert durch Außenseiter wie Ross Perot, die sich auf Grund von angehäuften Geldmengen in die Politik einkaufen können. Lobbyisten haben es in den USA zu einer derartigen Macht gebracht, dass selbst die durchaus sinnvolle Ein-dämmung privaten Schusswaffenbesitzes nicht mehrheitsfähig ist. 70 Millionen Schusswaffen bedeuten eben 70 Millionen John Waynes. Zieh schneller als dein Gegner oder stirb. Das Resultat dieser Übertreibungen ist eine Gesellschaft, die sich in sogenannten „Neighborhoods“, die einem vor Verbrechen schützen sollen, ghettoisiert. Die in Europa so wichtige Verbundenheit zu einer Region wird in den USA einem Mobilitätswahn untergeordnet, bei dem der Mensch jegliche eigene Wurzeln verliert.

Wer stehen bleibt, ist tot

Der Amerikaner ist einem System untergeordnet, welches ihn nicht nur zu einem Nomaden sondern zugleich zu einem Heimatvertriebenen macht. In einem derartigen Umfeld sind tiefgehende Freundschaften eher hinderlich, da diese die Mobilität einschränken würden. Je unverbindlicher man sich dem anderen gegenüber verhält, desto freier kann man den „American Dream“ ausleben. *Wer in Amerika stehen bleibt, ist schon tot, denn bei so vielen Waffen bildet er oder sie eine perfekte Zielscheibe.* Deshalb gilt es, permanent in Bewegung zu bleiben. Je schneller desto besser für das Überleben. Dies hat dazu geführt, dass die Bewegung nur noch in Automobilen oder Flugzeugen stattfindet und die Gewichtszunahme durch Bewegungsarmut somit vorprogrammiert

ist. Doch wo sollte man in den USA auch spazieren gehen? Bürgersteige sind Mangelware, und selbst wenn es Sie gäbe, müsste man ja die sichere Neighborhood verlassen. *Der sogenannte Drive Through, der die Fettverbrennung verhindert, jedoch die Benzinverbrennung auf einem hohen Niveau hält, hat den möglichen Spaziergang schon seit langem ersetzt.* Wen sollte es da wundern, wenn jetzt ein Amerikaner die Fast-Food-Ketten verklagt und für seine Dickleibigkeit verantwortlich macht?

Verbindungsglieder Mangelware

Das einzige was Amerikaner zu verbinden scheint, ist der Patriotismus. Dies wurde im Fahnenchaos vor den Häusern und auf den Autos nach den Attacken des 11. September sichtbar. Der Irrglaube, die auserwählte Nation zu sein, im Rahmen derer der amerikanische Traum für jedermann in Erfüllung gehen kann, wurde spätestens mit dem Beginn der Abschwungphase an den Finanzmärkten und dem Big Bang des 11. September deutlich sichtbar. Seit den Zeiten der deutschen Propagandamaschinerie in den 30er Jahren, hat sich nirgends sonst in der Welt ein derartiges Sendungsbewusstsein entwickelt, wie heute in den Vereinigten Staaten. Die logische Konsequenz dieses Denkens ist, den Terroranschlag auf die WTCs zum Anlass zu nehmen, den „Kampf des Guten gegen das Böse“ zu verkünden. Doch was soll man von einer Gesellschaft halten, in denen ein Global Warrior-Präsident, eine Gesellschaft, die von Wahlmanipulationen und der Unfähigkeit der Stimmenauszählung geprägt ist, nur durch eine äußere Bedrohung zusammenhalten kann? *Braucht die amerikanische Gesellschaft die Panik zum Überleben?* Ist diese der Eigenwert, der die Aufmerksamkeit der Nation auf die Produktion von Helden fokussiert? Neben die Hollywood-Helden, die in immer neuen Filmschlachten, den Mythos der amerikanischen Nation recyceln, treten wahre Kriegshelden, die jedoch, wenn Sie auf „Friedensmission“ geschickt werden, kläglich scheitern. Statt dessen huldigen sie dem bei Politikern weit verbreiteten Rundreisetourismus, einer besonderen Form des Im-Kreis-Herum-Bewegens allerdings nicht, wie gewöhnlich auf Rennstrecken, sondern auf den weltweiten Flugrouten.

Eine andere Globalisierung

Es war schon immer falsch, etwas aufhalten zu wollen, was sich nicht aufhalten lässt. Die Globalisierung ist eine Folge der Vernetzung der Welt, die insbesondere durch das Internet einen neuen Katalysator gefunden hat. Wenn die Vernetzung also voranschreitet, so geht es um die Art und Weise, wie sie stattfindet. Die entscheidende Frage heute ist, ob dies auf einer solidarischen oder einer unsolidarischen Basis geschieht. Seit den Demonstrationen von Seattle im November 1999 gegen die geplante „Millenniums-runde“ der Welthandelsorganisation ist die Teilnehmerzahl der sogenannten „Anti-Globalisierungs-bewegung“ sehr stark angestiegen. Hauptziele der Kritik sind der Internationale Währungsfonds (IWF), die Weltbank, die Welthandelsorganisation (WTO), das World Economic Forum (WEF), die Regierungsgipfel der Europäischen Union, die Treffen der G8-Staaten sowie die geplante gesamtamerikanische Freihandelszone FTAA. Der Neoliberalismus hat es nicht geschafft, den Entwicklungsländern bessere Entwicklungsperspektiven zu ermöglichen. Einer der einflussreichsten Zusammenschlüsse, der sich gegen den Neoliberalismus wendet, ist das internationale Netzwerk für die demokratische Kontrolle der Finanzmärkte mit Namen ATTAC. Eine der Forderungen des ATTAC ist es, eine internationale „Solidaritätssteuer“ einzuführen, wie diese vom Wirtschaftswissenschaftler James Tobin Ende der 1970er Jahre vorgeschlagen wurde: eine Steuer in Höhe von 0,1 Prozent auf internationale spekulative Kapitalflüsse. Ob es Organisationen wie der ATTAC gelingt, das gegenwärtige neoliberale Ordnungskonzept, welches von der Bush-Regierung konsequent unterstützt wird, aufzubrechen und eine weltweite Wohlstandserzeugung für alle einzuleiten, hängt von der Dimension des zivilen Ungehorsams ab, der aufgebaut werden kann.

Unzivilisierte Gegner wachsen heran

Auch die Terroranschläge von New York waren eine, wenn auch extreme, Form von Ungehorsam, allerdings nicht zivil sondern unzivilisiert. Doch wenn sich die Situation, die der Neoliberalismus weltweit hervorgerufen hat, nicht zum Besseren wendet, so darf vermutet werden, dass das System noch mehr unzivilisierte Gegner wie Osama BIN LADEN hervorbringen wird. Dieser ist kein Einzeltäter, sondern Mitglied eines weltweiten Netzwerkes, welches sich in unsichtbarer Art und Weise formiert hat. Dass dieses Netzwerk mit modernsten Technologien und Kommunikations-

mitteln arbeitet und darüber hinaus mit sehr viel Kapital ausgestattet ist, macht es zu einem neuen Typus von Gegener für die USA. Doch anstatt die Ursachen zu bekämpfen, die zum Aufbau dieses Netzwerkes geführt haben, betreibt der Global Warrior nur Symptombekämpfung. Wenn sich die Verteilungsverhältnisse weiterhin nach dem Kapital und nicht nach den Menschen richten, so sind Eskalationen und weltweite Paniken vorprogrammiert. Der globale „Wake Up Call“ könnte uns dann erst noch bevorstehen. Zwar hat die Deregulierungs- und Globalisierungspolitik der USA dem Land ermöglicht, seine ökonomische Vormachtstellung in den 1990er Jahren zurückzuerlangen, jedoch geschah dies unter völligem Verzicht auf eine soziale Integration der Weltgemeinschaft. Das Problem der USA ist, dass das Land die soziale Desintegration, die der Neoliberalismus weltweit hervorgerufen hat, vollständig ausblendet. Die dadurch entstehenden Ungleichheiten führen zu Verwerfungen, die auch die Existenzgrundlagen Amerikas gefährden können.

Wann kommt der globale Marshall-Plan?

Die Ereignisse vom 11. September könnten eine Warnung sein, was noch alles auf die USA zukommen könnte, wenn es dem Land nicht gelingt, eine Phase des Wohlstands für alle Erdenbürger einzuleiten. Die Welt braucht heute einen globalen Marshallplan und keinen globalen Raketenschutzschild. Die amerikanische Vorstellung, die bestehende One-World-One-Order-Doktrin mittels „klinisch sauberer“ Kriege aufrecht erhalten zu wollen, hat sich mit dem 11. September als Illusion erwiesen. Der exportierte Krieg kommt plötzlich als neuer Importschlager, genannt Terrorimus, in die USA zurück. Die einzige Lösung zur Zerschlagung dieses gordischen Knotens besteht darin, statt in Rüstung in Solidarität zu investieren. Dies ist die Erfolgsformel für das 21. Jahrhundert. *Das Prinzip des „Wealth for America“ muss dem Prinzip „Wealth for all“ weichen, wenn wir nicht in einen „Welt-Bürgerkrieg“ steuern wollen.* Was die Welt heute benötigt, ist eine Endo-Politik, eine globale Innenpolitik, die sich der sozialen Verhältnisse annimmt. Ohne Humanität hat die Demokratie langfristig keine Überlebenschance. Wer, wie der italienische Ministerpräsident BERLUSCONI, der die Bewegung der „Globalisierungsgegner“ mit den Attentätern von Washington und New York in einen Topf wirft, zeigt, dass er die Straße der Demokratie längst verlassen hat und dem Pfad des Diktators MUSSOLINI folgt. Hinter den Bergen von Erewhon lauert dann der autoritäre Überwachungsstaat mit auf Bespitzelung spezialisierten Agenten.

Mit jedem Rückschlag
beginnt die Geschichte
der Menschwerdung von
neuem.

Vilém Flusser

2 // Monopolitis - Globalisierung ohne Gnade

Das große Fressen

Die Übernahmen von Mannesmann durch Vodafone, von Mobil durch Exxon, Chrysler durch Daimler Benz, Time Warner durch AOL, Voicestream durch die Deutsche Telekom und Pharmacia durch Pfizer stehen exemplarisch für eine Welt, in der aktuell der Größere den Kleineren übernimmt. Heute noch sind von den 100 größten Ökonomien der Welt, etwa die Hälfte bereits Firmen. Der Sieg der Wirtschaft über den Planeten manifestiert sich hierbei in den höchsten Managergehältern und Abfindungen aller Zeiten. Dabei muss der Maßstab für Größe nicht einmal mehr der Umsatz oder die Mitarbeiterzahl sein, sondern es kann auch in Zeiten des Überschwanges auch eine höhere Marktkapitalisierung den Ausschlag geben. So übernahm der bei weitem kleinere Internetprovider AOL während des Nasdaq-Hypes den Mediengiganten Time Warner. Die AOL-Manager wussten die Gunst der Stunde zu nutzen. Ihr Unternehmen war stark überbewertet, und der Boom der Internet-Aktien bewegt sich zum Zeitpunkt der Übernahme dem Zenit zu. Interessant an Megamergern ist, dass diese immer in Form von Wellen auftreten. So korrelieren Phasen von erhöhten Fusionen immer mit Phasen von überbewerteten Aktienkursen. Besonders viele Merger gab es in den 20er, 60er, 80er und in den ausgehenden 90er Jahren, wobei die letzte Welle noch anhält. Während der Merger von Daimler Benz mit Chrysler einen horizontalen Merger bildet (Unternehmen derselben Branche mit ähnlicher Wertschöpfungskette fusionieren), ist der Merger von AOL mit Time Warner unter Berücksichtigung der Medienkonvergenz ein vertikaler Merger (Unternehmen, deren Produkte/Dienstleistungen auf unterschiedlichen Stufen einer Wertschöpfungskette liegen, fusionieren). Daneben gibt es auch sogenannte Konglomeratsmerger (Unternehmen verschiedener Branchen fusionieren).

Merger forcieren Monopole

Das besondere Phänomen von Mergern, d.h. von Investitionsentscheidungen zum Zusammenschluss von Unternehmen, ist, dass diese in den wenigsten Fällen wirklich erfolgreich waren, da die Rentabilität der übernehmenden Firmen im Allgemeinen sinkt. Ähnlich negative Auswirkungen haben Merger auch auf Marktanteile und Wachstum. Die übernommenen Unternehmen verlieren Marktanteile an ihre Konkurrenten und das Wachstum des gemergten Unternehmens ist geringer als im Branchendurchschnitt. Ein weiterer negativer Aspekt von Mergern ist der Verlauf von Aktienkursen über längere Zeiträume. Die Aktienkurse der übernehmenden Firma sinken ab dem Zeitpunkt der Ankündigung der Fusion im Schnitt etwa eineinhalb Jahre. Da die übernehmenden Firmen wesentlich größer sind als die übernommenen, haben Merger keine besonders positiven Auswirkungen auf die gesellschaftliche Wohlfahrt. Im Gegenteil, sie können diese sogar aushöhlen, wenn sich am Ende der Fusionitis Monopole herausbilden. Untersuchungen einer Düsseldorfer Unternehmensberatung zeigen auf, dass nur etwa 40% aller Fusionen den Unternehmenswert steigern, dagegen tritt in nahezu 60% der Fälle eine Wertevernichtung auf. Den wenigsten Unternehmen gelingt es, die Fusionsziele zu verwirklichen. Dagegen schafft die Fusionswelle zahlreiche Monopolstellungen von Firmen. Monopolisten haben jedoch nur ein Interesse daran, Kosten zu senken und die Gewinne zu optimieren, anstatt in Innovationen zu investieren. Dieser fatale Mechanismus wird leider noch von den Staaten unterstützt, die ein fundamentales Interesse daran haben, Monopol-Unternehmen zu schützen. Bestes Beispiel hierfür ist das Unternehmen Microsoft, welches in die Fußstapfen von General Motors getreten ist. Was gut ist für Microsoft, ist heute auch gut für Amerika. Deshalb konnte sich Microsoft außergerichtlich mit dem Justizministerium einigen. Der Verlierer von Monopolen ist jedoch nicht der Verbraucher, sondern der Monopolist der nun grünes Licht für weitere Mega-Merger hat. Schließlich müssen die Cash-Reserven von etwa 40 Milliarden US-\$ zum Wohle Amerikas investiert werden.

Warum gibt es Merger?

Die klassische Erklärung für horizontale Merger ist die Oligopoltheorie, nach der diese die Marktmacht eines Unternehmens steigern. Es liegt jedoch auf der Hand, dass die Effizienzgewinne die kleinere Unternehmen durch Fusionen verzeichnen können, wesentlich grösser sind als diejenigen

multinationaler Konzerne, die bereits parasitäre Größen erreicht haben und sich nur in den seltensten Fällen noch effizient lenken lassen. Warum fusionieren Großunternehmen dennoch? Da Fusionen mit Phasen von Aktienboomphasen zusammenfallen, steht genügend Geld über Übernahmen zur Verfügung, der Optimismus ist grenzenlos und die Firmen stehen unter Wachstumsdruck. Genau diese Psychologie hat die Übernahmen von Voicestream durch die Deutsche Telekom forciert. Dass etwa 25 Milliarden zuviel für diese Übernahmen bezahlt wurde, mussten die Aktionäre mit einem Kursverlust der Aktie von über 90 Prozent büßen. Der ehemalige Deutsche Telekom-Vorstand Ron SOMMER hat sicherlich noch nichts von der Devise gehört, dass man nur durch Geschäfte, die man nicht gemacht hat, groß werden kann. In der Wirtschaft kommt eben alles auf das Timing an. Mittlerweile ist die Deutsche Telekom durch Wahl des falschen Kaufzeitpunktes derart verschuldet, dass man nun das Tafelsilber verkaufen muss, um nicht wie die amerikanischen Unternehmen Worldcom, Global Crossing oder Enron pleite zu gehen. Letzteres Unternehmen hat, wie bekannt wurde, auch massiv den Wahlkampf von Präsident BUSH unterstützt, bevor das *Kartenhaus der Bilanzmanipulationen* in sich zusammenbrach. Wenn Großkonzerne politische Entscheidungen beeinflussen und Wahlkämpfe finanzieren, wird die Demokratie untergraben und das Volk entmündigt. Dies ist besonders im Medienbereich gefährlich, wie das Beispiel Silvio BERLUSCONI in Italien aufzeigt. Eine zu große Konzentration im Medienbereich gefährdet die Meinungsfreiheit und führt zu einseitiger Berichterstattung.

Kartell der Abkassierer

Das Schlüsselwort der US-Ökonomie des Jahres 2002 war Bilanzfälschung. Eine Vielzahl von Unternehmen wurde durch völliges Missmanagement in den Ruin getrieben. So auch der Glasfasernetzbetreiber Global Crossing. Zwar nahm dessen CEO als sich die Lage immer mehr verschlimmerte seinen Hut, jedoch vergaß er nicht noch kurz etwa 700 Millionen US-\$ aus Aktienverkäufen vor dem offiziellen Konkurs einzustreichen. Ein weiteres Phänomen von Aktiengesellschaften sind heute die goldenen Fallschirme, wie im Falle des Walt Disney-Lenkens Michael OVITZ. Dieser war nur 14 Monate im Amt, als er eine Abfindung von etwa 100 Millionen US-\$ kassierte. Auch die Summe von 31 Millionen Euro, die der Ex-Mannesmann-Chef Klaus ESSER in Deutschland nach der Übernahme von Mannesmann durch Vodafone für seinen Abgang kassierte, kann sich sehen lassen. Der Wirklichkeitsverlust von Managern treibt exorbitante Blüten. Gemäß dem US-

amerikanischen Vorbildern Enron und Worldcom, hat auch Ex-Vivendi-Chef Jean-Marie MESSIER sich den notwendigen Luxus gegönnt. So soll er sich auf Firmenkosten ein 18-Millionen-Euro-Appartement in New York geleistet haben. Ein Pappentstiel gegenüber dem Schuldenberg von 19 Milliarden Euro, den er nach seinem Abgang hinterlässt. Dafür, dass Ron SOMMER einen Schuldenberg von knapp 70 Milliarden Euro zurückgelassen hat, wird er noch sein volles Gehalt bis Ende 2004 (etwa 3,5 Millionen Euro pro Jahr) und wahrscheinlich Aktienoptionen in zweistelliger Millionenhöhe kassieren. Aber nicht nur die Manager, auch viele Fondsverwalter haben sich als Meister des Missmanagements erwiesen. So hat der nur von steigenden Kursen träumende Heiko THIEME für seine Kunden in erheblichem Umfang Geld vernichtet. Der Mann, der nur Einstiegskurse aber keine Ausstiegskurse kennt, hat mit seinem Aktienfonds Thieme Fonds FCP-International bis Mitte des Jahres 2002 einen sagenhaften Zwei-Jahres-Verlust von 80 Prozent eingefahren. Die Anleger müssen heute die Zeche für die Exzesse bezahlen, die sich in der letzten Amtsperiode von Bill CLINTON ereignet haben. Das Problem ist nicht, dass es im Jahr 2000 einen Bull-Market gab, sondern dass sich daraus ein sogenannter Bubble entwickelte.

Unfähigkeit zum Wachstum aus eigener Kraft

Wenn den Managern keine Ideen für internes Wachstum der Unternehmen einfallen, müssen gemäß dem darwinistischen Prinzip die schwächeren Firmen dran glauben. Besonders interessant ist ein Merger dann, wenn Firmen, die schon einmal zwangsweise zur Aufspaltung gezwungen wurden, sich wieder vereinen - so wie im Fall von Exxon und Mobil. Bereits vor etwa 90 Jahren gehörten beide Firmen zum Rockefeller-Imperium Standard Oil, welches später wegen seiner Monopolstellung von der Kartellaufsicht zerschlagen wurde. Selbstverständlich wird bei den Fusionsgesprächen auf allerhöchster Ebene nicht vergessen, denjenigen die diese Deals eingefädelt haben, ausufernde Saläre, Optionen und Abfindungen einzuräumen, wie z.B. im Fall des ehemaligen Mannesmann Vorstandsvorsitzenden ESSER. Leider wird an den Börsen allzu oft ignoriert, dass Fusionen eigentlich Ausdruck des Unvermögens von Unternehmen sind, aus eigener Kraft zu wachsen. Wer Globalisierung nur im Kontext des noch größer Werdens im Rahmen von Unternehmenszusammenschlüssen versteht, vergisst, dass Gesellschaften und Ökonomien vor allem qualitative Wachstumsschübe benötigen. Doch Innovationsschübe sind durch Gigantenhochzeiten kaum zu erwarten, vielmehr erwachsen durch unterschiedliche

Firmenkulturen und Geschäftsfelder weitere Reibungsverluste, die Innovationen eher verhindern als fördern können. Firmenhochzeiten bieten darüber hinaus Managern immer auch eine Gelegenheit zu Manipulationen und Bereinigungen von Bilanzen. Die jüngsten Finanzskandale bei Enron und Worldcom belegen, wie ungesund diese Entwicklungen geworden sind.

Wirklichkeitsverlust und Vetternwirtschaft

Politiker und Manager gehören mittlerweile zu einer verhassten Spezies. Wie konnte es dazu kommen, dass Volksvertretern und Führungskräften der Wirtschaft kein Vertrauen mehr entgegengebracht wird? Fehlentscheidungen, Verschwendungssucht, Selbstbedienungsmentalität und Unfähigkeit der politischen und wirtschaftlichen Verantwortungsträger greifen in atemberaubendem Tempo um sich. Der Grund ist, dass diese in einem sogenannten Vakuum operieren, in dem die Gehirne implodieren, weshalb die Anzahl unsinniger Entscheidungen rapide zunimmt. *Vakuum-Manager und Vakuum-Politiker verändern nichts Grundlegendes, sondern diese prolongieren nur die Wirkungs-Zeiträume für ihre eigene Unfähigkeit.* Bis jetzt ist vor allem in den USA kein Anzeichen dafür zu erkennen, dass auf eine ökologische Erneuerung gesetzt wird. Das Klima der minimalen amerikanischen Umwelt-Innovationen ist auf Kleinkrämerei, Klüngerlei und Vetternwirtschaft auf allerhöchster Ebene zurückzuführen. Immer mehr Manager und Politiker werden wegen Verfehlungen aus ihren Ämtern entfernt, wobei dies jedoch nur die Spitze des Eisberges darstellt. Bilanzmanipulationen sind mittlerweile in vielen Konzernzentralen zum alltäglichen Anpassungsprozess an sich verschlechternde Wirklichkeiten avanciert. Manager und Politiker arbeiten nach dem dualen Prinzip: maximales Gehalt bei minimalem Risiko. Als der ehemalige DASA-Vorstand und heutige Vorstand von DaimlerChrysler, Jürgen E. SCHREMPP, Werksstilllegungen und Massenentlassungen vornahm, erhöhte er sich zugleich sein persönliches Einkommen als Vorstand um über 10%. Doch dies ist nichts gegenüber den Summen, die amerikanische Manager mit dem Shareholder Value-Ansatz verdienen. Wer sich genügend Optionen sichert und diese zum richtigen Zeitpunkt mit seinem Insiderwissen ausübt, kann sein Jahresgehalt in außerirdische Höhen katapultieren.

Herrschaft der Techno-Eliten

Nachdem in den 1960er Jahren die Wirtschaftspolitik von den Theorien eines John Maynard Keynes geleitet worden war - der für eine Politik mit Staatsinterventionen eintrat, um die kapitalistischen Krisenmechanismen zu dämpfen und so ein harmonisches Wirtschaftswachstum zu gewährleisten -, kam es Mitte der 1970er Jahre zu einer extremen Gegenbewegung, die dem Markt blind vertraute: dem Neoliberalismus. Beide Extreme haben sich heute als falsch erwiesen. Milton FRIEDMAN lieferte mit seinen Theorien die Rechtfertigung für soziale Ungerechtigkeit, die heute immer eklatanter zu Tage tritt. Der amerikanische Präsident Ronald REAGAN bemühte sich ebenso wie die britische Premierministerin Margaret THATCHER und die Notenbanken, die Ideen Friedmans in praktische Politik umzusetzen. Geschaffen haben sie damit jedoch ein Wirtschaftssystem, das die größte Vermögensdisparität aller Zeiten hervorgebracht hat. Der heute vorherrschende digitale Neodarwinismus bringt immer mehr Verlierer hervor. Die drei Schlüsselfaktoren der sogenannten Reagonomics Deregulierung, Privatisierung und Marktliberalisierung erweisen sich immer mehr als Hauptgründe für die weltweiten Krisenerscheinungen an den Finanzmärkten. Die massive Zunahme sozialer Ungleichheiten, die Verschlechterung der Umweltbedingungen sowie das Zerstören der Artenvielfalt sind Begleiterscheinungen eines Kapitalismus, der sich für Noam CHOMSKY nunmehr einer „leninistischen Elitenherrschaft“ der ans Netz Angeschlossenen zuwendet. Geld ist heutzutage ebenso wie die Sprache zu einem symbolischen Kode avanciert. Das gesellschaftliche Teilsystem Ökonomie hat hierbei mit dem abstrakten Geld eine Speziessemantik ausgebildet. Gewinne werden vor allem von denjenigen erzielt, die am Anfang über das meiste Geld verfügen, was zweifelsfrei die Notenbanken, die Banken sowie sonstige Kapitalsammelstellen sind. Selbst Peter DRUCKER, ein Vertreter des freien Marktes, sieht ein System, welches das Geld zur absoluten Größe erhoben hat, als problematisch an, insbesondere deshalb, weil die heutigen Kapitalströme nicht von der Erwartung wachsender Einkünfte geleitet werden, sondern von der Erwartung unmittelbarer Spekulationsgewinne. In einer solchen Spielcasino-Ökonomie wird die globale Finanzkrise das einzige Ereignis des 21. Jahrhunderts sein, das mit nahezu 100%iger Sicherheit vorhergesagt werden kann.

End of Jobs

Der Mythos der amerikanischen „Job-Maschine“ ist weit verbreitet. Verschwiegen wird jedoch, dass ein Großteil der angeblich 20 Millionen neuer Arbeitsplätze im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts vor allem demographisch bedingt ist, da Amerika eine höhere Geburtenrate sowie eine höherer Zuwanderung als Europa aufweist. Wegen des sich seit drei Jahrzehnten vollziehenden Rückgangs der Reallöhne wirft allerdings mittlerweile nur noch jeder zweite Arbeitsplatz in den USA ein Gehalt ab, das für die Aufrechterhaltung eines Familienhaushaltes ausreicht. Die Folge sind Doppel- oder Dreifachbeschäftigungen mit oftmals erheblichen sozialen Konsequenzen für allein erziehende Mütter und Väter sowie ihre Kinder. Für Ludwig ERHARDs Mahnung, dass der Tatbestand einer sozialen Marktwirtschaft nur dann erfüllt werden kann, wenn „echte Reallohnsteigerungen“ möglich werden, ist im Neoliberalismus kein Platz. Das angebliche Jobwunder ist ein Wunder an Vermögensdisparität, die durch den Boom an den Aktienmärkten und den nachfolgenden Crash noch weiter erhöht wurde. Ein weiterer Faktor bei der Umverteilung sind Steuererleichterungen seit den 1970er Jahren, die vor allem Gruppen mit höheren Einkommen zugute kamen, sowie die Budgetkürzungen im Gesundheitswesen, die für immer mehr Mensch zu einem kaum mehr kalkulierbaren Risiko im Krankheitsfall werden. Wenn sich die Kosten für „Medicare“ in den USA trotz Aushöhlung des Gesundheitswesens weiterhin alle zehn Jahre verdoppeln, so führt dies zwangsläufig zu einer Zwei-Klassen-Medizin. Mittlerweile haben weniger als zwei Drittel der Beschäftigten in den USA eine Krankenversicherung, und weniger als die Hälfte der Arbeitnehmer zahlt in eine Rentenkasse ein. Die Folge dieser Aushöhlung ist eine Gesellschaft, in der 20% alles besitzen und 80% so gut wie nichts. Der mögliche Zusammenbruch lebensnotwendiger Infrastrukturen wie der medizinischen Versorgung, des Verkehrs, des allgemeinen Bildungswesens sowie der Energieversorgung (wie das Beispiel Kalifornien bereits zeigte) könnte soziale Unruhen größten Ausmaßes hervorrufen, wenn es Amerika nicht gelingt, sich auf die Errungenschaften einer sozialeren Marktwirtschaft zurückzubekommen.

Was ist ein Arbeitsplatz?

In den USA hat sich gezeigt, dass die Arbeitslosigkeit zu sinken beginnt, wenn das Wirtschaftswachstum die 2,5%-Marke überschreitet, und zu steigen beginnt, wenn es unter diese

Marke fällt. Doch was absolute Zahlen betrifft, gilt in Amerika die Regel, dass man keiner Statistik glauben soll, die man nicht selbst gefälscht hat. Dies trifft auch auf die amerikanischen Arbeitslosenzahlen zu. In Amerika wird einfach anders gezählt als im Rest der Welt, weil sich mit positiven Beschäftigungszahlen besser ein Aufschwung herbeiführen lässt. Jeder x-beliebige Dienstleistungsjob, auch wenn er nur im Tüten Aufhalten im Supermarkt besteht, zählt in den USA als Arbeitsplatz. Dem entsprechend ähnelt die amerikanische Arbeitslosigkeit für Lester THURLOW einem Eisberg, weil eine Vielzahl von Arbeitssuchenden gar nicht registriert werden: sechs Millionen Arbeitslose, die sich nicht um eine Arbeit bemühen, 4,5 Millionen Teilzeitarbeitslose, acht Millionen Menschen, die nur vorübergehend arbeiten sowie zwei Millionen, die lediglich auf Abruf der Arbeitgeber arbeiten. Macht summa summarum 20,5 Millionen Menschen, was eigentlich einer Arbeitslosenquote von über 10% entspricht. Da das Rationalisierungspotenzial durch die Mikroelektronik und die Biotechnologie erst an seinem Anfang steht, ist abzusehen, dass in der nächsten Krise die tatsächliche Arbeitslosigkeit in den USA sogar auf über 20% steigen könnte.

Rekordniveau an Vermögensdisparität

Der Rückgang der Kaufkraft durch geringere Reallöhne hat im Immobiliensektor dazu geführt, dass ein Arbeitnehmer heute etwa doppelt so viele Wochenlöhne für den Kauf eines Hauses aufbringen muss als noch in den 1960er Jahren. Die Vermögensdisparität ist auf ein Rekordniveau gestiegen, das seit 1929 nicht mehr erreicht worden ist. Mittlerweile besitzen 10% der amerikanischen Bevölkerung etwa zwei Drittel aller Vermögenswerte, und 1% der US-Bürger kontrolliert sogar ein Drittel des Gesamtvermögens. Damit es nicht ganz so drastisch erscheint, werden in den USA gerne Statistiken manipuliert, indem man beispielsweise kurzerhand die Armutsgrenze künstlich senkt, so dass die Armutsquote scheinbar zurückgeht. Man kann davon ausgehen, dass nach europäischen Maßstäben mindestens ein Fünftel der US-Bevölkerung, d.h. etwa 60 Millionen Amerikaner - was in etwa der Bevölkerung Deutschlands vor der Wiedervereinigung entspricht - unterhalb der Armutsschwelle leben. Bedenkt man, dass die meisten Armen arbeitslos sind und die Sozialleistungen immer weiter zurückgeführt werden, kann kaum noch von einem Wunder die Rede sein. Die Gefahr eines Spielcasino-Kapitalismus ist nicht mehr von der Hand zu weisen. Die Spekulationsblase, aus der die Superreichen ihr Einkommen ziehen und die die Vermögensdisparität ins Uferlose ansteigen

lässt, kann nur noch wenige Jahre aufrecht erhalten werden. Eine Sparpolitik kann jedoch nur greifen, bevor die Märkte kollabiert sind. Im Falle eines Zusammenbruchs der Finanzmärkte ist es zu spät. In diesem Fall helfen nur noch ein radikaler Schnitt und die Einführung neuer Spielregeln, wie es beim New Deal in den 1930er Jahren geschehen ist.

Marx hatte Recht

Seit Milton FRIEDMAN hat sich bei Top-Managern nachfolgende Doktrin etabliert: „Wirtschaft wird in der Wirtschaft gemacht“ ohne auf Solidarität, Gleichheit und Gerechtigkeit allzu viel Rücksicht zu nehmen. Die Folge der Chicagoer Wirtschaftspolitik war jedoch eine immer schneller zunehmende Verschuldung der Industriestaaten und ein Innovationsstempo, das für Reflexion und das Nachdenken über die Wirkungen des Handelns immer weniger Zeit lässt. Wenn der allgemeine Wohlstand jedoch durch die exponentielle Verschuldung immer weniger wird, dann kann auch durch Kostenreduktion keine Verbesserung mehr herbeigeführt werden. Die andere mögliche Strategie, Wachstum durch Hyperwachstum abzulösen, funktioniert wegen den früher oder später einsetzenden negativen Rückkopplungen ebenso nicht. Die These von Marx, dass der Kapitalismus durch ein immer größer werdendes Heer an Arbeitslosen und einer steigenden Kapitalkonzentration zu Grunde gehen würde, wird deshalb zunehmend aktueller. Der Neoliberalismus hat die Kluft zwischen Arm und Reich in einer geradezu unerträglichen Weise ins Extreme gesteigert. Die „Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes“ ist längst kein Gespenst mehr, sondern Teil der Strategie zur Sicherung der amerikanischen Machtsphäre.

Wir dürfen den Werkzeugen nicht erlauben, im Sattel zu sitzen und uns zu reiten.

Vilém Flusser

3 // Consultology - Es gibt keine Wahrheiten

Die „Consultology“-Branche, so genannt wegen Ihrer „Guru-ähnlichen“ Verkündung von Wahrheit, überzieht die Welt flächendeckend mit einem Netz von Büros und Consultants. Diese Berater halten sich für allwissend, insbesondere wenn sie ein MBA („*Mein Bestes Alibi*“) besitzen und kennen angeblich für jedes Problem eine Lösung. Sie glauben fest an den Namen Ihrer Consulting-Firma, die mit Städtenamen wie Boston, dem Vornamen des ersten Ritters der Tafelrunde (König Arthur) oder versteckter „Hamburger“-Werbung (M(a)c) geschmückt wurden. Sie kennen nur zwei Ziele: Wie kommt man so schnell wie möglich an das Geld des Kunden und wie kommt man schnellstens auf der Karriereleiter nach oben? Die Vorgehensweise hat hierbei folgendes Muster: Erst mal viel Staub aufwirbeln, die Schuldigen ausmachen, durch viele Meetings die Kosten nach oben treiben, Standardempfehlungen aussprechen und dann ab zum nächsten Kunden. Doch die Zeiten des starken Wachstums sind auch für die Consultingbranche vorbei, da diese mittlerweile einen harten Gegenwind spürt. Eine Vielzahl gescheiterter Projekte, über die früher der Mantel des Schweigens gehüllt wurde, gelangen mittlerweile in die öffentliche Diskussion wie z.B. die von McKinsey entwickelte Hunter-Strategie für die schweizerische Airline Swissair, die mittlerweile in Konkurs gegangen ist. Es ist unübersehbar, dass die einstigen Überflieger mittlerweile ein Glaubwürdigkeitsproblem haben, welches durch fehlende Qualität in der Beratung entstanden ist.

Arroganz

Das Wesentliche eines Berater-Jobs ist, Managern mitzuteilen, wie diese Dinge anders tun sollen. Diese Differenzbildung führt jedoch oftmals zu Paradoxien. Wie können Berater, die selbst gar nicht dazu lernen wollen, andere

zum Lernen anregen? Fragt man Consultants, warum ein Projekt schiefgelaufen ist, so bekommt man, wie der Organisationstheoretiker Chris AGYRIS untersuchte, meistens dieselbe monotone Antwort: *Der Kunde ist schuld!* Mit diesen Vorwürfen versucht sich ein Berater der Kritik an der eigenen Person zu entziehen und von eigenem Fehlverhalten abzulenken. Warum suchen Berater immer außerhalb ihres eigenen Wirkungskreises nach Fehlern, warum suchen sie diese nicht auch bei sich selbst? Schließlich muss auch dem effektivsten Consultant klar sein, dass er von den Mitarbeitern innerhalb des Kunden abhängt, damit Prozesse des Wandels in Gang kommen. Zum Glück werden die früheren Kunden von Consultants immer professioneller, so dass sich diese von den Eigeninteressen von Beratern immer weniger manipulieren lassen. Der Prozess der Entmystifizierung allwissender Consultants ist mittlerweile in vollem Gange. Er ist ein notwendiger Gesundungsprozess, um der Arroganz in der Beraterzunft Einhalt zu gebieten.

Angst vor der Versagensangst

Ebenso wie die Pokerspieler an den Börsen sind auch Consultants dazu übergegangen, alles auf eine Karte zu setzen. Es ist gerade die hervorragende Ausbildung der Consultants, die für diese zum Problem wird. Ein Consultant, der keine Autorität außer Wissen besitzt, muss effektiv sein, sonst ist er Nichts, wie Peter DRUCKER betonte. Erfolgsverwöhnt und ohne jemals Rückschläge eingesteckt zu haben, sind deshalb viele Top-Management-Berater *der Bedrohung des Versagens nicht gewachsen*. Consultants haben nie gelernt, Toleranz für Fehlverhalten zu entwickeln, deshalb haben sie nicht nur Angst vor dem Versagen, sondern sie fürchten bereits die Angst vor der Angst der Versagens. Kritik innerhalb von Beratungsfirmen an Vorgesetzten wird deshalb aus den vorher genannten Gründen nicht wahrgenommen und darüber hinaus sogar oftmals mit einem Rausschmiss quittiert. Wie sollte ein erfolgsverwöhnter Managementberater, der niemals Toleranz gelernt hat, sich selbst in Frage stellen. Viele Partner in Beratungsfirmen befinden sich in einer tiefgreifenden Wahrnehmungskrise, die sie auf Grund ihrer Erfolgsverwöhntheit verdrängen.

„Cooking the Books with Arthur Andersen“

Consulting hat eine Jahrtausende zurückreichende Tradition, die schon immer von den Mächtigen ihrer Zeit genutzt wurde. Wahrsager, Hofnarren, Einflüsterer oder die neueste Form von PR-Beratern als verhunzten Kreditgebern haben seit jeher wichtige Entscheider beeinflusst, die mangels Wissen, Visionen und Zielen auf fremde Hilfe angewiesen waren. Da man nicht weiß, welchem Consultant man trauen kann, musste man schon immer auf mehrere zurückgreifen. Die Zunahme des Misstrauens im Management in den letzten Jahren, hat hierbei geradezu eine ungeahnte Artenvielfalt an Beratern hervorgebracht. Gemeinsames Merkmal von Consultants ist hierbei häufig deren Unerfahrenheit und Oberflächlichkeit sowie die Fähigkeit, auf jeder beliebigen Modewelle surfen zu können. Die Kursstürze der letzten beiden Jahre sind unter anderem auf die beiden Modewellen *Wachstum durch Verschuldung* und dem *Shareholder-Value-Wahn* zurückzuführen. Die Aktienkurse der beratenen Unternehmen mussten um jeden Preis nach oben getrieben werden, so dass deren Übernahmen verhindert werden konnten und diese zugleich dazu in der Lage waren, mittels eines hohen Kurses durch Aktientausch Übernahmen fremder Firmen finanzieren zu können. Ohne diese Kursexzesse hätte es nie eine Übernahme von Time Warner durch das umsatzmäßig kleinere Unternehmen AOL geben können.

Das Aus für Wirtschaftsprüfer

Doch mittlerweile fordern diese Exzesse ihren Tribut. Die älteste Unternehmens- und Technologieberatung der Welt, die 1886 gegründete Arthur D. Little (ADL), wurde in den USA zerschlagen, nachdem der Börsengang des IT-Beratungsbereichs C-Quantial gescheitert und das Unternehmen in Liquiditätsnot geraten war. Fehlleistungen wie bei Arthur Anderson im Falle von Enron haben derartige Ausmaße angenommen, dass diese die Existenz des Wirtschaftsprüfers auslöschten. Das Aus von March First und IXL im Bereich des E-Business-Consulting komplettieren das Bild einer Branche, die nicht nur in einer Identitätskrise steckt, sondern vor allem eine durch miserable Resultate bedingte Konsolidierungsphase vor sich hat. In deren Rahmen werden nur diejenigen Consultologen übrig bleiben, die eine hohe Qualität der Berater, eine hohe Auslastung und niedrige Kostenstrukturen aufweisen können. Außerdem werden viele Auftraggeber zunehmend eine aktive Beteiligung der Consultingfirma am Umsetzungsrisiko einfordern. Zunehmende Komplexität und Vernetzung von dynamischen Märkten

erfordern von Consultants heute eine fundierte systemwissenschaftliche Ausbildung. Darüber dürften heute jedoch weniger als 1% der weltweiten Management-Consultants verfügen. Da sich diese nicht durch Schnellkurse oder Learning by Doing vermitteln lassen, scheint es wenig verwunderlich, dass es immer mehr Spezialisten und immer weniger Generalisten gibt. Dies führt zu einem Ausblenden komplexer Wechselwirkungen, deren Verständnis für die Lenkung von Organisationen in einer vernetzten Welt jedoch überlebensnotwendig ist.

Fragen

Was ist dran, an den grossen Beratungsfirmen, deren Wachstum in den letzten Jahren zweistellig erfolgte und die so tun, als ob Sie jede Firma problemlos aus der Krise führen können? Wie steht es eigentlich um die Diskursfähigkeit des Managements, wenn dieses als Alibi-Funktion „Consultologen“ (Wahrheitsverkünder) benötigen, um ungeliebte Entscheidungen zu rechtfertigen und durchzusetzen? Wie kann es sein, dass viele amerikanische Unternehmen so schlecht dastehen, wenn die Berater dieser Firmen angeblich so hervorragend sind? Sind die Tages-Honorare von 5.000.- 10.000 US-\$ pro Berater, die für fragwürdige Methoden wie Change Management, Business Re-engineering, Benchmarking, Total Quality Management, Customer Relationship Management oder Supply Chain Integration etc. bezahlt werden, wirklich gerechtfertigt? Wir wissen alle, dass Wirtschaft viel mit Psychologie zu tun hat. Doch darf diese so teuer sein, wenn sie von hierfür nicht ausgebildeten Beratern durchgeführt wird? Unterliegen Uni-Absolvent/innen, die Anfangsgehälter von 100.000 US-\$ fordern, dem Höhenkoller oder gibt es Grund zu der Annahme, dass die vorgegebenen Kompetenzen ausreichend sind? Wie können Consultants, die direkt von der Hochschule kommen, Vorstände in strategischen Fragen beraten, wenn diese meistens nicht einmal über das methodische Rüstzeug wie Systemisches Management, Szenariotechnik, Portfolio-Methoden oder Feedback-Analysen verfügen und sich unzureichend in technischen Strukturen wie Interfaces, Simulationen oder Netzwerken auskennen? Sind nicht die entscheidenden Kernkompetenzen von Unternehmen in diesen selbst zu suchen? Haben die Mitarbeiter der Firmen oder die Berater das größte Know-how über die Kunden und die Märkte?

Antworten

Liebe Manager, ich glaube, es kann Ihnen niemand abnehmen, diese Fragen ernsthaft für sich selbst zu beantworten. Denken Sie zukünftig mehr darüber nach, wozu und wen Sie als Berater engagieren. Es wird sich für Sie lohnen, denn die Ausbildung der eigenen Mitarbeiter ist allemal besser, als Beratungsfirmen die Consultant-Ausbildung zu finanzieren. Damit will ich nicht sagen, dass es keine exzellenten Berater gibt und dass diese nicht auch benötigt werden, doch leider sind exzellente Berater nicht die Regel, sondern leider die Ausnahme. Oftmals lassen sich Top-Manager von den großen Namen oder den Umsätzen der Beratungsfirmen blenden. Einer der nachweislich besten und erfolgreichsten Managementberater dieses Jahrhunderts ist sicherlich Peter DRUCKER. Als unabhängiger Wissensarbeiter empfahl er in seiner Beratungslaufbahn stets das, was er für richtig erachtete und nicht, was gerade als populär erachtet wurde. Viele Beratungsfirmen haben seine Thesen kopiert, ohne jedoch jemals seine Wirksamkeit erreicht zu haben. Um Sie zur Beantwortung der gestellten Fragen anzuregen, werde ich Ihnen in Anlehnung an Smullyan aufzeigen, warum z.B. ein guter Consultant nicht besser sein kann als ein guter Manager, und warum deshalb ein „Consultologe“ ein *Spiegel-Logiker* ist:

1. Ein Consultant ist völlig ehrlich. Er behauptet solche und nur solche Aussagen, die er tatsächlich für wahr hält.
2. Wann immer ein Consultant eine Aussage als wahr erklärt, behauptet er auch, dass er an die Aussage nicht glaubt.
3. Wenn eine beliebige Aussage gegeben ist, behauptet der Consultant immer, dass er an die Aussage glaubt.
4. Wenn ein Consultant etwas für wahr hält, kann er nicht auch das Gegenteil für wahr halten.
5. Wenn eine beliebige Aussage gegeben ist, hält ein Consultant entweder die Aussage für wahr oder er hält ihr Gegenteil für wahr.

Für FLUSSER diene der Spiegel dem „Außer-sich-Sein, der Verfremdung, dem Wahnsinn“. „Fürwahr“ rosige Zeiten, für diejenigen, die so wahnsinnig sind, an die Verkündung von Wahrheiten zu glauben. Welche Aussagen hält nun ein Consultant gemäß der Punkte 1 bis 5 für wahr, und welche hält er für falsch? Nun, ein Consultant hält alle falschen Aussagen für wahr und glaubt an keine wahren! So nun hoffen wir, liebe Manager, dass sie verstehen, dass es für Consultants, aber auch für Sie, keine Wahrheiten geben kann, weder falsche noch richtige, an die man glauben kann, sondern nur Gewissheiten. Sie wollen Beweise?

Der gefeierte Revolutionär

Der Bestseller-Autor Gary HAMEL, der als einer der weltweit besten Strategieberater hochgejubelt wurde, gibt uns genügend Stoff, aus dem bekanntlich die Träume sind. Für den Mitbegründer des Strategieberatungsunternehmens Strategos gilt es, legale Drogen auf den Markt zu bringen, um als Unternehmen Erfolg zu haben. Jetzt versteht man auch, warum Unternehmen für Hamel nur durch das Vorstellungsvermögen der Manager Grenzen gesetzt bekommen können: der Hype lässt grüßen. In Anlehnung an Hamel lässt sich jetzt eine brutale Gewissheit definieren, die der Autor sicher mit Wahrheit verwechselt hätte: Einer stets wachsenden Zahl mittel-mäßiger Consultants steht eine ständig schrumpfende Zahl von wirklich starken Beratern gegenüber. Auch Hamel setzte auf den scheinbar unbegrenzten Wachstumstrend des Internets, denn wie sonst hätte er in seinem Buch „Das revolutionäre Unternehmen“ das sich in die Breitbandtechnologie diversifizierende Unternehmen Enron in den Himmel loben können. Enron hat sich und die Branche in der Tat, wie Hamel es beschreibt, neu erfunden. Die Selbsterfindung erfolgte durch kreatives Accounting, und die neue Branche heißt Bilanzmanipulation und Aktenvernichtung. Es ist deshalb kein Wunder, wenn TV-Satiriker Jay LENO seinen amerikanischen Zuschauern jetzt Kochunterricht gibt: „Cooking the books with Arthur Andersen“.

Krematorium des Eigenkapitals

Das von Hamel vielgepriesene Kontrollsystem von Enron hat leider systematisch versagt und der Kessel, in dem innovative Energien brodeln sollten, wurde zum *Krematorium des Eigenkapitals*. Enron's Phantomgewinne lösten sich in heiße Luft auf, die aus den Türmen der größten Kapitalverbrennungsanlage der Welt emporstiegen. Wenn Hamel, die übergroßen Ambitionen von Enron als strategisches Ziel bezeichnet, so zeigt dies, dass er von Strategie leider nicht viel Ahnung hat. Strategische Ziele müssen die Überlebensfähigkeit auch für unsichere Zeiten ermöglichen. Enron verfolgte jedoch ausschließlich Wachstumsziele und gehört gerade deshalb heute der Vergangenheit an. Hamel bleibt damit nichts anderes übrig, als sich eine neue Erfolgsstory zu suchen. Bleibt anzumerken, dass immer gerade die Managementbücher en vogue sind, die mit sogenannten konkreten Beispielen gefüttert werden. Wenn „angebliche“ Strategen jedoch nicht die Metaebene von Veränderungen beschreiben können, wie dies Peter Drucker

über Jahrzehnte meisterlich vorgeführt hat, sollten diese jedoch den Namen Strategie besser nicht in den Mund nehmen.

Von Schönrechnern und Bilanzkosmetikern

Phasen steigender Aktienkurse eignen sich vorzüglich dazu, Unternehmenszahlen zu manipulieren. Doch wehe, die Wirtschaft gerät in eine Wachstumsdelle oder gar eine schwere Rezession. Dann können Gewinne nicht mehr schön gerechnet werden, und nur noch die nackten Zahlen können sprechen. In den USA spielen die so genannten Stock Options eine entscheidende Rolle beim Gewinnausweis der Unternehmen, da diese für die Bezahlung von Managern und Mitarbeitern verwendet werden. Insbesondere in der New Economy konnten so die Personalaufwendungen relativ gering gehalten werden, was den Controllern ermöglichte, die Verluste zu begrenzen. Als jedoch die Aktien zu fallen begannen, fühlten sich die Mitarbeiter betrogen. Die Folge waren Anpassungen der Optionsprogramme und höhere Personalaufwendungen, die die Verluste der New-Economy-Firmen ausweiteten. Ein weiteres Element des Schönrechnens sind die so genannten Aktienrückkaufprogramme. Da der Shareholder-Value-Wahn die Analysten auf den Gewinn pro Aktie fixiert, kann durch Aktienrückkäufe eine künstliche Knappheit an Papieren erzeugt werden, welche sich dann in einen höheren Gewinn pro Aktie transformieren lässt. Je mehr Aktien von einem Unternehmen zurückgekauft werden, desto größer ist der Hebel für Kurssteigerungen in einer Aufschwungphase des Marktes. Verkaufen die Unternehmen dann ihre zurückgekauften Aktien mit Gewinn in einer Hausse-Phase, so führt das Überangebot zu verstärkten Kursstürzen, wie dies in den Korrekturphasen des Jahres 2000 zu beobachten war. Der Hebel für Aktienkäufe kann übrigens nochmals exponentiell gesteigert werden, wenn Unternehmen mit Optionen auf eigene Aktien spekulieren. Die Volatilität in den Finanzmärkten ist deshalb hausgemacht durch die Instrumente, die man selbst eingeführt hat.

Das Gödel-Theorem

Auf den geniale Mathematiker Kurt GÖDEL geht das Gödel-Theorem zurück, das sich auch auf das Consulting übertragen lässt. Nach Gödel lässt sich folgern, dass mit den Axiomen der Consultants die Handlungen der Manager nicht erklärt werden können, sondern dass dazu Fähigkeiten benötigt

werden, die einen Blick hinter die Gödelgrenzlinie der Consulting-Firmen erlauben. Oder einfacher formuliert: *Um etwas über das Innovationspotenzial des Unternehmens oder dessen Kostenstrukturen zu wissen, müssten die Consultants eine Teilnehmerperspektive innerhalb des Unternehmens einnehmen.* Diesen Blick können jedoch nur die Manager der Firmen selbst haben, da der typische Consultant, der heute hier und morgen da seine Weisheiten kundtut, sich meistens viel zu kurz in der Firma des Kunden aufhält, um einen für fundierte Analysen und Beurteilungen ausreichenden Einblick gewinnen zu können. Deshalb betreuen exzellente Management-Berater, die von Ihnen analysierten Firmen über mehrere Jahre, um ein tiefgreifendes Wissen über den Kunden aufzubauen und die Ergebnisse der eigenen Arbeit reflektieren zu können. Unternehmen sollten deshalb die Qualitäten der Berater eingängig prüfen, bevor sie diese engagieren. Wenn man nicht die besten Consultants bekommen kann, sollte man lieber versuchen, die Wahrnehmung der eigenen Manager und Mitarbeiter zu schärfen, statt die der Berater, die womöglich mit den bei Ihnen gemachten Erfahrungen zu Ihren Wettbewerbern gehen, um die Verkündung der angeblichen Wahrheit fortzusetzen.

Neue Kodierungen suchen

Die Consultingbranche steht heute vor einer völlig neuen Herausforderung, eine neue Teilnehmerperspektive einzunehmen. Durch Simulationen und Modelle kann es gelingen, die Gödelgrenzlinie der heutigen Berater zu überwinden. Es müssen neue erfolgreiche Kodierungen gefunden werden, die einerseits ein gesundes Wachstum und andererseits eine günstige Kostenstruktur ermöglichen. Eine richtig gewählte Organisationsstruktur repräsentiert den entscheidenden Kode, um ein Unternehmen kundenorientiert zu führen. Erreicht eine Firma allerdings eine bestimmte kritische Masse, muss dieser Kode jeweils neu überdacht werden. Das Internet hat einen Wettbewerb um Aufmerksamkeit eingeleitet. Diese kann jedoch nur dann erzielt werden, wenn es gelingt Differenzen zu den Wettbewerbern zu erzeugen. Nicht das Kopieren von Kodierungen ist für Unternehmensberater heute die Lösung, sondern die Analyse des Verhaltens des Unternehmens und die Suche nach einem anderen individuellen Erfolgskode, der das Unternehmen immun gegenüber Angriffen von außen und von innen macht. Es ist deshalb die Aufgabe der Beratung, ein exzellentes Kommunikationsmanagement in Unternehmen sicherzustellen, welches die Risiken für das Unternehmen frühzeitig erkennt und zur Diskussion bringt.

Überleben sichern

Die Immunisierungsstrategien müssen so gewählt werden, dass die Organisation bei Fehlern von innen oder Angriffen von außen derart reagieren kann, dass kein Schaden für das Unternehmen entsteht. Firmen aller Größen benötigen heute ein Immunsystem analog zum menschlichen Körper, um auftretende Probleme abwehren zu können. Information wird durch sich selbst organisierende Rückkopplungszyklen mittels Replikation und Selektion hervorgebracht, deren Ziel das Überleben der betreffenden Organismen ist. Wenn ein Unternehmen durch exzellente Innenkommunikation eine hohe Vielfalt an möglichen Problemlösungen generieren kann, ist es in der Lage, sein Überleben auch in schwierigen oder lebensbedrohlichen Situationen zu sichern. Je mehr Mitarbeiter sich an der Lösung von Problemen beteiligen, desto höher ist die Chance, dass alle wesentlichen Probleme entdeckt werden. Zusätzlich benötigt ein Unternehmen eine exzellente Außenkommunikation, damit die Vielfalt der möglichen Optionen durch einen optimalen Informationsstand genutzt und die Electronic Relations mit möglichst umfassendem Leverage umgesetzt werden können.

Die offene Vernetzung
von Kompetenzen ist
die Alternative zur
inkompetent gewordenen
einsamen Vermassung.

Vilém Flusser

4 // Venturemania – Wachstum ohne Grenzen

Aufbau von Info-Städten

Es war einmal ein boomender Aktienmarkt, dessen Kurse im gleichen Tempo wie die Nutzungsraten von Homepages stiegen. Mein Buch „Der Wissensnavigator“, welches kostenlos im Internet lesbar war, wurde von Hunderttausenden Netizens angesurft. Da es in vielen Zeitungen und Zeitschriften besprochen wurde und in nahezu allen Suchmaschinen Hyperlinks auf das Online-Buch geschaltet wurden, dürfte es eines der am meisten beachteten Sachbücher des Jahres 1999 gewesen sein. In der Computerzeitschrift „Konrad“ gab es sogar bis zu deren Einstellung in der 2. Jahreshälfte 1999 eine permanente Rubrik aus dem Lexikon der Zukunft. So war es nicht verwunderlich, dass es zu einer Art E-Kultbuch avancierte und ich eine Vielzahl von Verbesserungsvorschlägen und neuen Begriffen zugesandt bekam. Einige Freunde schlugen mir sogar vor, mit dem Gedanken eines interaktiven Lexikons eine Aktiengesellschaft zu gründen und damit im Stile Yahoos an die Börse zu gehen. Wie es der Zufall wollte, traf ich Anfang des Jahres 2000 auf einen Unternehmer in Süddeutschland, den ich im weiteren Verlauf und unter besonderer Berücksichtigung des Silicon Valley-Effektes MR. GET-RICH-QUICK.COM nennen möchte. Dieser hatte vor kurzem Teile seines Unternehmens, nennen wir es der Einfachheit halber „SystemNo.1.com“ verkauft und suchte nach neuen Investitionsmöglichkeiten. Bei einem Gespräch erzählte ich ihm von der Idee der Wissensstädte, welches Otto E. RÖSSLER und ich in unserem gemeinsamen Buch „Medium des Wissens“ vorgeschlagen hatten. Falls es eine geeignete Software für die Steuerung und die Sicherheit der Daten gäbe, wäre es möglich, die Transaktionskosten für die Bürger nachhaltig zu senken, und eine Win-Win-Situation für den Betreiber derartiger Wissensstädte und die Bürger könnte entstehen. Allerdings müsste es sich um ein reproduzierbares Produkt handeln und die Firma müsste sehr schnell

wachsen, damit sich das Projekt auch bei minimalen Transaktionskosten rechnen würde.

Der Ideenklau

Beim nächsten Treffen, nach 2 Wochen, teilte mir der Unternehmer mit, dass er schlaflose Nächte gehabt hätte und ihm nunmehr eine geniale Idee gekommen sei: die Gründung einer Info-City. Wo nun der Unterschied zwischen Wissensstadt und Info-City liegen sollte, wusste nur er, jedenfalls war durch die Einführung eines neuen Begriffes die Idee nunmehr zu seiner avanciert. Sofort schlug er die Gründung einer Investment-AG vor, für die er mir großzügigerweise 10% Anteile in Aussicht stellte. Mir war klar, dass mit fortgeschrittener Projektdauer aus diesem Anteil so gut wie nichts übrig bleiben würde, da sich niemand gerne an seine Ideengeber erinnert, wenn es ans sogenannte „Abkassieren“ geht. Da es mir jedoch sowieso nicht um Geld ging, sondern um ein Beteiligungskonzept der Bürger im Rahmen einer AG bzw. einer Stiftung, hätte eine scharfe Intervention zu diesem Zeitpunkt keinen Sinn gemacht und einen möglichen Projektfortschritt gefährdet. Es war jedem Menschen mit gesundem Menschenverstand klar, dass weder potenzielle Venture-Capital-Geber noch Investment-Banken sich über den Tisch ziehen lassen würden. Mr. Get-Rich-Quick.com's Unternehmen SystemNo.1.com, von welchem er vor geraumer Zeit größere Anteile an seine Hausbank verkauft hatte, hatte interessanterweise eine Dokumenten-Management-Software auf den Markt gebracht, die sich im Falle einer Weiterentwicklung als Lenkungs-Instrumentarium für das Wissensmanagement einer Info-City geeignet hätte. Da ich eine weiterentwickelte Fassung auch als Software für einige meiner Kunden als interessant einstufte, machte ich diese auf das Programm aufmerksam.

Die Powerpoint-Orgie

Um möglichst viele Manager für das Projekt zu begeistern, schlug Mr. Get-Rich-Quick.com vor, das Projekt auf der Cebit im Rahmen einer Powerpoint-Präsentation vorzustellen. Da er sich selbst außer Stande sah, alle Kontakte zu machen und alleine zu präsentieren, sollten sein Investmentbanker und meine Person ihn begleiten. Um mir die Entscheidung leichter zu machen, erklärte er sich bereit, mich für die ganze Woche als begleitender Managementexperte zu buchen.

Für den Fall, dass alle Gespräche positiv verliefen und Anschlusstermine stattfänden, wurde eine Erfolgsprämie vereinbart, an die er sich - wie sollte es auch anders sein - später ebenfalls nur ungern erinnern wollte. Da alles sehr schnell gehen musste und die Termine immer enger wurden, schusterte Mr. Get-Rich-Quick.com schnell eine Präsentation zusammen, in der vom eigenen Hund, der neuen Videokamera bis hin zum Kinderzimmer der Tochter alles mögliche vorkam, was in seinem Umfeld eine bestimmte Rolle spielte. Leider sah ich die vollständige Version erst auf der Cebit, da ich nämlich sonst wahrscheinlich die Reise gar nicht angetreten hätte, da vieles, was dort vorkam, nur bedingt präsentationsfähig war. Aber jedenfalls waren die Zahlen beeindruckend. Das notwendige Kapital wurde mittlerweile auf 250 Mrd. EURO angehoben. Wohlgermerkt für ein Startup. Das Pokerspiel war eröffnet und Mr. Get-Rich-Quick.com strebte nur ein einziges Blatt an: Royal Flash. Den Joker, den er hierfür in der Tasche hatte, war ein „Letter of Intent“ des Oberbürgermeisters der ersten angestrebten Info-City. Mit diesem eröffnete er die erste Runde seines Guerilla-Marketing-Approaches.

Massenandrang auf der Cebit

Nun, jeder der schon einmal auf der Cebit war, kann sich vorstellen, wie es dort zugeht, speziell am ersten Tag. Doch diesmal war der Ansturm enorm. Die Autofahrt von einem Hannoveraner Vorort zur Messe hatte bereits eine Stunde gedauert, aber bis wir endlich am Messestand waren, war mittlerweile eine weitere Stunde vergangen. Schnell ordneten wir unsere Unterlagen und hechteten zu einem der ersten Termine. Der Manager des internationalen Hardware-Unternehmens, den wir besuchten, kannte Mr. Get-Rich-Quick.com schon seit Jahren und reichte ihm, mir und dem Investment-Banker eine 200-Dollar-Zigarre, die er von einer seiner letzten Reisen aus Kuba mitgebracht hatte. Mr. Get-Rich-Quick.com präsentierte innerhalb von 20 Minuten die Info-City und lief zu Bestform auf. Der Vertriebsmanager wurde immer hellhöriger, stand plötzlich auf und schickte seine restlichen Mitarbeiter aus dem Raum. Wir waren ziemlich baff und verstanden erst gar nicht, was jetzt los war. Dann sagte er, nachdem er sich wieder gesetzt hatte und einige Sekunden demonstrativ schwieg, dass er sich mit privatem Geld über einen Strohmännchen an der Firma beteiligen wolle. Ich bekam somit einen ersten Eindruck, wie auf der Cebit E-Business praktiziert wurde.

Alle sind aus dem Häuschen

Normalerweise würde man denken, es sei besonders schwierig auf der Cebit Termine mit Top-Managern zu bekommen, da diese dort nahezu ausgebucht sind. Nicht jedoch in diesem Fall. Wir bekamen ohne jede Probleme Termine bei den Geschäftsführern und Vorständen der hochkarätigsten Software- und Hardware-Unternehmen. Wohlgermerkt nicht irgendwelche Unternehmen, sondern Weltunternehmen der Mobilfunk-, Software- und Hardwarebranche. Alle Unternehmen, die wir nach der halbstündigen Präsentation wieder verließen waren völlig aus dem Häuschen und wollten so schnell wie möglich Folgetermine. Der Clou in der Präsentation war, dass im Rahmen der aktuellen Geschenk-Ökonomie die Hardware an alle Bürger verschenkt werden sollte. Alle Hardware- und Server-Companies mit denen wir sprachen, sahen somit schon das Geschäft des Jahrhunderts auf sich zukommen. Nun, bei seriöser Vorgehensweise hätte sich in der Tat ein erfolgreiches Geschäftsmodell entwickeln lassen. Es sollte sich jedoch in der Folge herausstellen, dass es Mr. Get-Rich-Quick.com nicht um die Kunden und die Reduzierung ihrer Transaktionskosten ging, sondern um die Maximierung seiner Einnahmen für den Verkauf der geklauten Idee. Doch zurück zur Chronologie.

Das Havanna-Meeting

Am zweiten Tag unseres Aufenthaltes hatten wir eines der hochkarätigsten Gespräche mit dem President Europe eines der wichtigsten Computerunternehmen des 20 Jahrhunderts. Sie können sich sicherlich noch erinnern, dass wir alle großzügig mit 200-Dollar-Zigarren ausgestattet wurden. Ich hatte meine Zigarre mittlerweile einem Mitarbeiter von „SystemNo.1.com“ geschenkt, was Mr. Get-Rich-Quick.com mit dem Kommentar quittierte, dass eine derartige Zigarre für einen normalen Angestellten viel zu schade sei, eine degradierende Unterscheidung, die ich so lieber nicht getroffen hätte. Wie auch immer, Mr. Get-Rich-Quick.com hatte sich seine Zigarre für einen bemerkenswerten Auftritt aufgespart. Wie alle anderen zuvor, war auch der President Europe, ein italienischer Gentleman, sichtlich von den Ausführungen angetan und stellte einige Fragen. Nachdem ich diese für den in holperigem English nach Worten ringenden Mr. Get-Rich-Quick.com beantwortet hatte, lehnte sich der President Europe sichtlich entspannt zurück und fragte die anwesenden Teilnehmer, ob diese etwas dagegen hätten, wenn er eine Zigarette rauchen würde. Unter Anderem bot er Mr.

Get-Rich-Quick.com ein Zigarette an, der jedoch dankend ablehnte.

Der Hollywood-reife Auftritt

Plötzlich zückte dieser zum Entsetzen aller Teilnehmer seine zuvor erhaltene Havanna-Zigarre und kommentierte diese Handlung mit den Worten „Think Big“. Der Unterschied in den Dimensionen zwischen der Zigarette und der Zigarre war natürlich ebenso groß wie der Unterschied zwischen der Dimension des Computerbauers und der Größe des Unternehmens von Mr. Get-Rich-Quick.com. Für einige Sekunden herrschte im Raum eine gespenstische Stille. Erst als der italienische Top-Manager zu Grinsen anfang, löste sich die Spannung und ein schallendes Gelächter brach aus. Nahezu alle Teilnehmer hatten Tränen in den Augen, denn eine solche Dreistigkeit hätte sich wahrscheinlich nicht einmal Bill Gates erlaubt. Mr. Get-Rich-Quick.com hatte einen filmreifen Auftritt hingelegt, der ihm, wäre ein Produzent anwesend gewesen, durchaus einen Auftritt im Film „Mission Impossible 2“ gesichert hätte. Als wir dann am Abend auch noch zu einem Kurzgespräch mit dem Ministerpräsidenten eines süddeutschen Bundeslandes zusammentrafen, verstand es sich von selbst, dass Mr. Get-Rich-Quick.com unverzüglich dem Oberbürgermeister der ersten Info-City von seinem glänzenden Auftritt berichten musste.

Ein Ausrutscher

Bis jetzt hatte Mr. Get-Rich-Quick.com ständige Erfolgserlebnisse auf der Cebit gehabt. Doch die entscheidende Frage war für mich, wie er wohl reagieren würde, wenn ihm jemand eine klare Absage erteilte. Dieses Erlebnis sollte jedoch nicht allzu lange auf sich warten lassen. Am dritten Tag gingen wir zu einer deutschen Elektronik-Firma, die es mittlerweile auch zu einer bedeutenden Stellung im Bereich der Computerhardware gebracht hatte. Die Manager waren höflich, stellten jedoch im Vergleich zu den meisten anderen Unternehmen wesentlich kritischere Fragen. Ich sah diesen Test eigentlich recht positiv, da mir klar war, dass bei der nächsten Runde mit den Venture Capital-Gebern, die gleichen Fragen gestellt würden. Mr. Get-Rich-Quick.com sah dies jedoch ganz anders, denn als wir das Meeting verließen, unterlag er einem Wutausbruch, der in wüste Beschimpfungen über seine Gesprächspartner bei der Bank mit

angehängter Elektroabteilung ausartete. Mir gelang erst, seine schlechte Stimmung wieder aufzubessern, als ich ihm klar machte, dass er eine solche Kritik dringend bräuchte, wenn er in hochkarätigen Runden bestehen wollte. Als ich am Abend seine Frau auf den Vorfall ansprach, bestätigte Sie mir meine Vermutung, dass es sich bei Mr. Get-Rich-Quick.com um einen Choleriker handelte, der schon öfters mit ausufernden Wutausbrüchen von sich reden gemacht hatte.

Die Zweifel wachsen

Das Erlebnis vom dritten Tag und die Tatsache, dass Mr. Get-Rich-Quick.com Kritiker innert Millisekunden fallen ließ und über sie herzog, ließen bei mir erhebliche Zweifel über die Integrität von Mr. Get-Rich-Quick.com aufkommen. Die Vertrauensbasis, die in den letzten Wochen entstanden war, hatte einen massiven Dämpfer bekommen. Ich sprach ihn am Morgen des vierten Tages darauf an und machte ihm klar, dass es für den Erfolg unabdingbar sei, dass er für alle Teilnehmer als verlässlicher Partner auftritt. Wenn er dies nicht sicherstellen würde, sei klar, dass er relativ schnell überall in Ungnade fallen würde. Das eigentliche Problem von Mr. Get-Rich-Quick.com jedoch war, dass er sich selbst als einen erfolgreichen Manager sah. Sein Handeln war nur im Rahmen von Marketing-Aktivitäten Erfolg versprechend, ansonsten jedoch von blindem Aktionismus geprägt. Man kann Mr. Get-Rich-Quick.com sicherlich nicht vorwerfen, dass es ihm an Ideen mangelte. Sein Manko war, dass seine Bilanz hinsichtlich der realisierten Ideen äußerst schlecht ausfiel.

Trial and Error von Mr. Get-Rich-Quick.com

Nun kann man Mr. Get-Rich-Quick.com nicht vorwerfen, dass er als Unternehmer, der eine mittelständische Firma zu einer bestimmten Größe verholfen hat, völlig versagt hätte. Vieles hatte er intuitiv richtig gemacht und einige der Fähigkeiten, die bei der Führung eines mittelständischen Softwarehauses notwendig waren, hatten ihm auch bei den Gesprächen auf der Cebit geholfen. Was jetzt jedoch notwendig war, das waren Managementfähigkeiten für die Lenkung eines komplexen Projektes, nicht eine Lenkung nach dem „Trial und Error-Prinzip“. Je mehr ich Mitarbeiter über Mr. Get-Rich-Quick.com befragte, desto mehr stellte sich heraus, dass er zwar für die Außenwelt eine scheinbar

glänzende Karriere hingelegt hatte, in Wahrheit jedoch überall ein Scherbenhaufen zurückgeblieben war. Mit dem Mitgründer von SystemNo.1.com war er seit langem zerstritten und die Fluktuationsrate von Mitarbeitern hatte in einigen Bereichen geradezu beängstigende Dimensionen angenommen.

Die Banker

Zurückgekommen von der Cebit bekamen wir sofort einen Termin bei der Hausbank von SystemNo.1.com, die das Systemhaus ebenso wie die neu zu gründende Info-City AG sofort an die Börse bringen wollten. Die Banker, die soeben beschlossen hatten, als Late-Comer ein E-Business-Portal zu etablieren, waren von der Projektidee derart angetan, dass sie sofort einige Millionen Euro an Kapital in Aussicht stellten. Was mir bei diesen Bankern jedoch sofort ins Auge stach, war die Tatsache, dass diese über nahezu kein Wissen über die elektronischen Märkte, vor allem über die Entwicklungen in den USA besaßen. Das Portal, welches sie gründen wollten, kam mindestens 2 Jahre zu spät und das Umfeld hatte sich mittlerweile schon wieder so gewandelt, dass es einer neuartigen E-Business-Strategie bedurfte, um dort erfolgreich zu sein. Wie sollten nun diese Banker, 2 davon Vorstände, bewerten können, ob ein derartiges Projekt Sinn machen würde oder nicht. Mr. Get-Rich-Quick.com fuhr jedenfalls sehr zufrieden mit seinem nagelneuen Mercedes, den er am Vortag von seinem Händler erhalten hatte, nach Hause. Selbstverständlich nicht ohne sein GPS-gesteuertes Navigationssystem für einen Weg einzusetzen, den er schon 100 mal zuvor ohne ein derartiges Hilfsmittel gefahren war. Als er mir auf der Rückfahrt mitteilte, dass er davon ausgehen würde, dass ihm die erste Info-City ein Denkmal in der Stadt errichten würde, war mir endgültig klar, dass es allerhöchste Zeit war, sich aus dem Projekt zurückzuziehen. Mr. Get-Rich-Quick.com schien langsam größenwahnsinnig zu werden.

Der Business-Plan

Nachdem alle Investoren ihr Interesse an weiteren Gesprächen bekundet hatten, musste sehr schnell ein Business Plan erstellt werden, um vor den Venture Capital-Leuten präsentieren zu können. Zwei Termine sollten im Silicon Valley stattfinden, weshalb der Business-Plan auch in

englischer Fassung vorliegen musste. Mr. Get-Rich-Quick.com zahlte zwar unter Zähneknirschen die für die Cebit-Reise vereinbarten Honorare, jedoch teilte er mir nach der Reise mit, dass er jetzt eine nahezu kostenlose Mitarbeit erwarten würde. Als Gegenleistung könne er mir dann eine Vorstandsposition und Aktienoptionen in Aussicht stellen. Selbstverständlich habe ich dies abgelehnt, da ich erstens von den Managementfähigkeiten von Mr. Get-Rich-Quick.com mittlerweile nichts mehr hielt und zweitens die anfallenden Arbeiten einen erheblichen Umfang angenommen hätten, den niemand, der klar bei Verstand ist, kostenlos durchgeführt hätte. Ich teilte Mr. Get-Rich-Quick.com mit, dass ich unter den gegebenen Voraussetzungen ohne klare schriftliche Absprachen mir eine weitere Zusammenarbeit nicht vorstellen könne, und bat ihn, meinen Namen von jeglichen Präsentationslisten zu streichen. Selbstverständlich ließ ich mich von einigen unserer Cebit-Gesprächspartner vom weiteren Projektfortschritt unterrichten, der, wie es abzusehen war, immer mehr an Fahrt verlor.

Arbeitsbilanz versus Leistungsbilanz

Wenn Mr. Get-Rich-Quick.com im Büro anwesend war, wirbelte er an allen Fronten gleichzeitig. Man kann ihm deshalb keine schlechte Arbeitsbilanz vorwerfen, jedoch waren die Leistungen, die er mit dem übertriebenen Einsatz elektronischer Medien erzielte, als eher mager einzustufen. Die Produktivität von Mr. Get-Rich-Quick.com war sehr gering. Sobald es an die Umsetzung und die Implementierung ging, waren die Ergebnisse, wie seine engsten Mitarbeiter berichteten, mehr als dürftig. Er verzettelte sich ständig und kommunizierte permanent blind drauf los. Die Phasen produktiven Arbeitens waren bei ihm durch permanente Unterbrechungen gekennzeichnet. Mr. Get-Rich-Quick.com täte deshalb gut daran, sich auf seine Stärken zu konzentrieren und Aufgaben, bei denen er Schwächen hat, an andere Manager zu delegieren bzw. abzugeben. Niemand kann von Mr. Get-Rich-Quick.com erwarten, dass er seine Schwächen ablegt, aber die Mitarbeiter haben ein Recht darauf, von ihrem Chef zu verlangen, dass er seine Stärken in den Dienst des Unternehmens stellt.

Fehler über Fehler

Mr. Get-Rich-Quick.com hatte es in der Tat fertig gebracht, obwohl die Zeit für die Abgabe des Business-Planes drängte, plötzlich ohne Information anderer Mitarbeiter kurz für 1 Woche nach Südfrankreich in den Urlaub zu fahren. Die 1. Fassung der Executive Summary des Business-Planes war so unleserlich, dass eine Managerin eines potenziellen Investors aus Goodwill diesen komplett umschrieb, so dass er dem Top-Management präsentiert werden konnte. Als Mr. Get-Rich-Quick.com mir eine Fassung des Business-Planes zum Querlesen zusandte, teilte ich ihm mit, dass dieser mit 120 Seiten viel zu lang geraten sei, und er sich darüber hinaus bitte auf die Nutzenaspekte der Firma für die Bürger fokussieren sollte, anstatt allgemeine Statistiken über das Internet und dessen Entwicklungspotentiale aufzuführen. Auch meine Anmerkung, die Bürger an dem Projekt zu beteiligen, griff er nicht auf, da er keinen „Marxismus“ in seiner Firma wollte. Er hatte das Prinzip der Mitarbeiterbeteiligung, die beispielsweise die Firma living systems AG praktiziert, anscheinend nie richtig begriffen und er verwechselte es zu allem Überfluss auch noch mit kommunistischem Gedankengut.

Vertrauensverlust

Handlungen von Managern, die das Vertrauen untergraben, führen sukzessive zur Demotivierung aller Beteiligten. Mr. Get-Rich-Quick.com schien dies zwar zu ahnen, aber seine alltäglichen Handlungen liefen genau auf das Gegenteil hinaus. Er hörte nicht zu, wenn man ihm etwas sagte, und wenn ihm etwas überhaupt nicht in den Kram passte, legte er immer wieder kleinbürgerliches Verhalten an den Tag. Dass er dies bei einem der möglichen Hauptkapitalgeber tat, führte in der Konsequenz zu einem heftigen Streit mit seinem Investmentbanker und in der Folge auch zur Infragestellung seines Softwarehauses SystemNo.1.com als Software-Lieferant für die erste Info-City. Leider hatte Mr. Get-Rich-Quick.com erst dann die Tragweite seiner Fehler zugegeben, als vieles sich schon unumkehrbar in die falsche Richtung entwickelt hatte. Selbst als er im Rahmen einer Nacht- und Nebelaktion auch noch einen Finanzvorstand eines Schweizer Unternehmens aus dem Ärmel zog, konnte er das Blatt nicht mehr wenden. Die fehlende charakterliche Integrität von Mr. Get-Rich-Quick.com zeigte sich immer wieder darin, dass er oftmals nicht nach dem handelte, was er sagte. So hielt er sich nicht an getroffene Zusagen und

taktierte ständig mit allen Akteuren. Damit befand er sich zunehmend in einem Gefangenendilemma hinsichtlich seiner hoch gesteckten Ziele, die er so natürlich nicht erreichen konnte. Im Electronic Business gilt es genauso, Vertrauen zu schaffen, wie in allen anderen Situationen bei denen es auf Zusammenarbeit ankommt.

Eigeninteressen müssen zurückstehen

Eine weitere Lehre aus dem Verhalten von Mr. Get-Rich-Quick.com ist, dass er seine eigene Firma SystemNo.1.com stets in den Mittelpunkt des Info-City-Projektes stellte, ohne zu hinterfragen, ob denn das Software-Produkt überhaupt in der Lage ist, die gestellten Anforderungen überhaupt zu erfüllen. Auch zeigte sich, dass die Grundausstattung der Bürger mit Computern in der Zeit von palmtopähnlichen Handys mit Internet-Zugang nicht mehr zeitgemäss gewesen wäre. Eine wichtige Eigenschaft erfolgreicher Manager, nach Alternativen zu den bisherigen Annahmen zu suchen, kam für ihn nicht in Frage. Es war kein geringerer als der Top-Manager von General Motors Alfred SLOAN, der immer dann, wenn ein schneller und allgemeiner Konsens auftrat, Sitzungen unterbrach und die Manager aufforderte, zu unterschiedlichen Meinungen zu gelangen. Es scheint gerade diese Eigenschaft zu sein, über die viele E-Business-Manager nicht verfügen und die eine Vielzahl von Start-Up-Unternehmen immer weiter in die Vernichtung ihres beim Börsengang erhaltenen Kapitals treibt.

An die Wand gerannt

Dafür hatte Mr. Get-Rich-Quick.com jedoch begriffen, dass es auf Grund der aktuellen Börsen-Situation allerhöchste Zeit war, die Venture-Capital-Firmen und die Investmentbank über den Tisch zu ziehen. Zwar hatte er die anfängliche Summe von 250 Millionen Euro auf 50 Millionen reduziert, jedoch an seinem ursprünglichen Vorhaben, dass ihm die beteiligten Firmen etwa 40 Millionen für die durch Ideenklaue erworbenene Info-City-Lösung bezahlen müssten und die restlichen 10 Millionen an etwa 5 Partnerfirmen in Form von Anteilen aufgeteilt würden, hielt er fest. Ich habe schon viele geldgierige Leute in meinem Leben kennengelernt, aber dies schlug dem Fass im wahrsten Sinne des Wortes den Boden aus. Selbstverständlich ging keiner der potenziellen Kapitalgeber auf den Vorschlag ein, und die Quintessenz

war, dass er das mögliche Volumen um weitere 80% auf nur 10 Millionen reduzieren musste. Wie mir berichtet wurde, ließ einer der VC-Manager, ein Franzose, ihn derart auflaufen, dass er mit hochrotem Kopf den Saal verließ und drohte, alles hinzuschmeißen. Merde! Einige Wochen später wirkte auch diese Drohung nicht mehr, nachdem er die verantwortlichen Manager mit direkten Briefen an den Europa-Vorstand hintergangen hatte und diese endgültig das Vertrauen in seine Person verloren. Es war an der Zeit, mich anzurufen und mich um Rat zu fragen. Dies war wohlgermerkt derselbe Mann, der 8 Wochen zuvor, jeglichen Rat in den Wind geschlagen hatte und alles besser wusste.

Über Lügen und Halbwahrheiten

Ich habe ihn zuvor auf zahlreiche potenzielle Fehler aufmerksam gemacht und warnte ihn davor, sein Vertrauenskonto nicht zu überziehen. Leider spielte er sein Spiel der Desinformation und der Verkündung von Halbwahrheiten weiter. So hatte er verkündet, dass er in der Region eine repräsentative Umfrage hatte durchführen lassen, wer sich einen Nutzen von dem Info-City-Projekt versprach. Bei näherem Hinsehen stellte sich heraus, dass diese Umfrage aus Gesprächen zwischen Mr. Get-Rich-Quick.com und einigen Restaurantbesitzern bestand, die durchaus die Vorteile eines papierlosen Zahlungsverkehrs und Datenmanagements verstanden. Den Vogel schoss Mr. Get-Rich-Quick.com jedoch ab, als er vor den potenziellen Investoren verkündete, dass der Gemeinderat der zu schaffenden Info-Stadt bereits dem Projekt zugestimmt hatte, obwohl dieser noch gar nicht getagt hatte. Hier war es dringend an der Zeit, vertrauliche Gespräche mit wichtigen Personen der Region zu führen, um Schaden vom Oberbürgermeister sowie von den möglichen Investoren abzuwenden.

Die „Unguided Missile“

Durch seinen notorischen Drang zu manipulieren und seinen Hang zum Cholerischen hat sich Mr. Get-Rick-Quick.com als eine „Unguided Missile“ (ungelenkte Rakete) erwiesen. Die permanenten Probleme, die er verursachte, haben im Einklang mit den Kursentwicklungen an der Nasdaq zum Absturz der Rakete geführt. Da Mr. Get-Rich-Quick.com ein Stehaufmännchen ist, der durchaus auch sehr sympathische Züge in sich trägt, ist nicht auszuschließen, dass er die Idee

wiederbeleben kann. Ich selbst habe für mich jedoch beschlossen, mich hieraus herauszuhalten, um mich auf wesentlichere Dinge zu konzentrieren. Mit Führungskräften, die kein Feedback geben, kann man nicht zusammenarbeiten. Mangelnde Rückkopplung führt zum Verlust der Lenkbarkeit komplexer Systeme. Niemand, der sich ernsthaft mit Kybernetik befasst, die grundlegend ist für das Verständnis von E-Business-Netzwerken, kann auf Feedback verzichten. Wer es dennoch tut, hat weder von Management eine Ahnung, noch hat er die Wirkungsweise elektronischer Netze verstanden. Leider handeln heute allzu viele Manager im Bereich des E-Business gemäß der Verhaltensweisen von Mr. Get-Rich-Quick.com. Deshalb ist es an der Zeit, dass es professionelle Ausbildungssysteme für E-Manager gibt, damit gute Ideen auch realisiert werden können.

Alle Revolutionen sind
auf ein Feedback von
Mensch und Maschine
zurückzuführen.

Vilém Flusser

5 // Perfect Storm an den Finanzmärkten – Das Phänomen Millisekundenpleite

E-Business und Raketentechnik

Was haben Electronic Business und Raketentechnik gemeinsam? Es ist die hohe Burn Rate. Im ersten Fall wird Kapital im zweiten flüssiger Wasserstoff verbrannt. Die Kurse von Hightech-Aktien steigen auf Flugbahnen mit ähnlicher Gipfelhöhe auf wie ballistische Raketen. Die Einschläge nach dem Absturz sind übrigens in beiden Fällen ähnlich heftig. „Jedes Medium hat die Macht, seine eigenen Postulate dem Ahnungslosen aufzuzwingen“, schrieb MCLUHAN in seinem Buch „Magische Kanäle“. Dabei durchdringt die neue Technik die Wirtschaft, bis alle einzelnen Märkte gesättigt sind. Es ist die Magie des Mediums, die Vielzahl seiner Nutzer zu verzaubern und in den Bann zu ziehen. Aktuell sind die User dem Rausch des E-Business verfallen, der Möglichkeit möglichst viel Geld in kürzester Zeit zu verdienen oder besser zu erhalten. Denn verdient wird bei den meisten Internetfirmen über Jahre hinaus zunächst einmal gar nichts. Es bedurfte schon eines Crashes an der Nasdaq, dass sich diese Erkenntnis in den Hirnen der Anleger festsetzen konnte. Vor dem 04. April 2000 wurde alles, was auch nur in irgendeiner Weise Hinweise auf Internet oder E-Commerce lieferte, blind gekauft und zwar mit um so größerer Motivation je mehr Verluste das Unternehmen einfuhr.

Millisekundenpleite

Der Film „The Perfect Storm“ des deutschen Regisseurs Wolfgang PETERSEN, mit George CLOONEY in der Hauptrolle, liefert geradezu die perfekte Analogie zu den Ereignissen an der Nasdaq vom April des Jahres 1999 bis zu den dramatischen Kurseinbrüchen im Herbst des Jahres 2000. Hier wie dort bahnte sich die Katastrophe systematisch an, hier wie dort gab es genügend Abbruchmöglichkeiten für die Teil-

nehmer, und hier wie dort endete das ganze in einer Welle, die alles bisher Dagewesene übertraf. So wie die Crew der Andrea Gail keine Chance hatte, der Killer-Welle des Hurricans zu entkommen, ebenso wenig hatten die Aktienanleger eine Chance heil davonzukommen, als die Kurse einmal zu fallen begannen. Das Phänomen der Millisekundenpleite, welches einen geordneten Rückzug verhindert, ist in exponentiell steigenden Märkten zu einem alltäglichen Phänomen geworden. Wenn Aktien innerhalb eines Handelstages um über 2/3 gegenüber ihres Vortageswertes fallen, nur weil diese die Erwartungen der Analysten um einige Cents nicht erfüllen, dann kann es an den internationalen Finanzmärkten nicht mit rechten Dingen zugehen. Entweder es gibt neue Gesetzmäßigkeiten, dann wären die Überreaktionen nach untern möglicherweise falsch oder es gibt keine neuen Gesetzmäßigkeiten, dann jedoch müssten die Analysten in der Tat neue Bewertungsmaßstäbe anlegen. Wahrscheinlich liegt die Wahrheit irgendwo in der Mitte. Für diejenigen Anleger, deren Aktien jedoch in Rekordzeit an Wert verlieren, ist dies ein schlechter Trost. Die durch das WWW erreichte Globalisierung führt dazu, dass heute in Echtzeit Entscheidungen über Käufe und Verkäufe von Aktien getroffen werden. Brauchte es früher einige Tage, bis eine schlechte Nachricht zum Einbruch eines Kurses führte, so geschieht dies heute in der Tat innerhalb von Millisekunden.

Hedge me Baby!

Wenn Aktien im Rahmen von Millisekundenpleiten fallen, existieren extreme Rückkopplungsverstärker in den Märkten. Ein derartiger Verstärkungsfaktor für Volatilitäten sind heute so genannte Hedgefonds, die Wertpapiere verkaufen, die sie gar nicht besitzen. Hierbei werden überbewertete Aktien ausgeliehen und verkauft, mit der Absicht, sie später zu einem niedrigeren Kurs zurückzukaufen. Die Differenz zwischen Verkaufs- und Rückkaufspreis ist hierbei der Gewinn. Hedgefonds können jedoch nicht nur „Short Selling“ betreiben, sondern es stehen ihnen prinzipiell alle Möglichkeiten der Finanzmärkte offen; vom Kauf und Verkauf von Aktien, Anleihen, Rohstoffen bis hin zu Derivaten. Hedge bedeutet wörtlich „Absichern“, wobei dies heute vor allem durch Spekulation auf Kredit erzielt wird. Mit dem Leihen von Geld für Wertpapiergeschäfte steigen die Risiken jedoch erheblich, da bereits kleine Abweichungen von den Zielvorgaben gewaltige Folgen haben können. So haben Wetten mit Milliardenkrediten 1998 dem damals bekannten Hedgefonds Long Term Capital Management fast den Garaus gemacht. Weltweite Kurseinbrüche konnten damals nur

durch die Hilfe des IWF und einiger Großbanken verhindert werden.

Der sexuelle Faktor in der Ökonomie

In einem Buch über eine Crash-Ökonomie muss man sich natürlich die Frage nach dem geheimen Motor von Wirtschaftsaufschwüngen stellen. Dieser Faktor ist die demographische Entwicklung, die eine unsichtbare Quelle von Kaufkraftschüben darstellt. Tritt das Phänomen eines Baby-Booms auf, so wird eine besondere Vielfalt an neuen Kodierungen freigesetzt. Die daraus entstehende Erzeugung neuer Informationen und Lösungen ist es, welche jeweils in bestimmten zeitlichen Abfolgen einen Wirtschaftsboom auslöst. Da es ohne den Willen des Menschen zur Fortpflanzung zu keinem späteren Kaufkraftboom kommen kann, lässt sich Sex als wegen der Zeitverzögerung verborgener Motor für blühende Wirtschaftsphasen beschreiben. Dies bedeutet jedoch auch, dass man ziemlich exakt die Zeitpunkte angeben kann, in denen größere Auf- und Abschwünge der Wirtschaft zu erwarten sind. Die Wissenschaft, die sich mit den Rückkopplungen dieser Wellen beschäftigt, ist die Kybernetik. Leider findet man in der heutigen Wirtschaftsliteratur so gut wie keine Theorie über die Bedeutung der Geburtenrate und des Alterns im Hinblick auf konjunkturelle Schwankungen. Der erste Autor, der die Bedeutung der Baby-Boom-Generationen für die amerikanische Gesellschaft aufzeigte, war Ken DYCHTWARD. Der heute wichtigste Vertreter einer demographisch orientierten Wirtschaftsanalyse ist Harry S. DENT. Die Autoren vertreten die Ansicht, dass die bisherigen Boomphasen des 20. Jahrhunderts, die „Roaring Twenties“ der Henry Ford Generation und die „Boomphase der 50er Jahre der Bob Hope Generation vor allem durch den jeweils sich vollziehenden Übergang von einer Boomphase in den Geburtenraten zur nächsten erklärt werden können. Da zwischen derartigen Boomphasen etwa 46 Jahre liegen und die letzte Babyboom-Phase in den USA Ende der 1950er auftrat, könnte dies in der Tat in den Jahren 2002 bis 2008 trotz des aktuellen Wirtschaftsabschwunges in den USA zu einem riesigen Börsenboom führen.

Erklärungsansätze für Riesenwellen

Der Grund, warum es mit einer Zeitverzögerung von etwa 46,5 Jahren zu Spitzen im Konsum kommt, ist dass die jeweilige Boom-Generation etwa in diesem Alter am meisten Geld ausgibt. Das diese Zeitzyklen in etwa den Zeithorizonten des Kondratieff-Zyklus entsprechen ist nicht überraschend. Die Phasen der ökonomischen Expansion im Rahmen von großen Bull-Märkten dauern hierbei etwa 26 bis 29 Jahre an, während die Phasen der Kontraktion etwa 12 bis 14 Jahre anhalten. Es sind also nicht die Zinsen, die Handelsdefizite, die Stärke des Dollar oder die Politik, die die Wirtschaft vorantreiben, sondern es ist schlicht und einfach das Konsumverhalten. Die Wirtschaftskrise in Japan ist deshalb in erster Linie demographisch bedingt und hält im Übrigen bereits nahezu 11 Jahre an, weil in Japan die letzte Babyboom-Phase während des 2. Weltkrieges stattfand, d.h. etwa 10 Jahre früher als in den USA. Die geheime Quelle der Technologiezyklen ist deshalb der demographische Faktor. Sex treibt somit die Ökonomie an! Dieser einfache Tatbestand ist die Erklärung dafür, dass die Demographie in den Wirtschaftstheorien geleugnet wird. Jede Baby-Boomer-Generationen hat andere Werthaltungen und Lebensweisen hervorgebracht. Während die Henry Ford-Generation in die großen Städte wie New York und Chicago migrierte, wanderte die Bob Hope-Generation in die Vorstädte aus, wodurch erst Riesenstädte wie Los Angeles entstehen konnten. Die heutige Generation der Baby-Boomer verlässt jedoch zusehends die Suburbs ihrer Eltern und bevorzugt sogenannte Exurbs bzw. kleine Städte. Unterstützt wird dieser Trend vor allem durch die heute zur Verfügung stehenden mobilen Technologien. Um die Mächtigkeit der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung zu begreifen, muss man sich die Tatsache vor Augen halten, dass die heutige Baby-Boomer-Generation dreimal so groß ist, wie bisherige Geburtenwellen. Die Analogie, die Aktienkursentwicklungen mit Wellenbewegungen zu vergleichen, gewinnt durch die Berücksichtigung des demographischen Faktors eine neue Anschaulichkeit. So erzeugt die schlichte Anzahl der Prosumenten der Baby-Boom-Generation eine ökonomische Welle größten Ausmaßes. Dass die dem Riesenboom nachfolgende Rezession wahrscheinlich auch die mächtigste sein wird, die die Welt bisher gesehen hat, dürfte allerdings ebenfalls sehr wahrscheinlich sein.

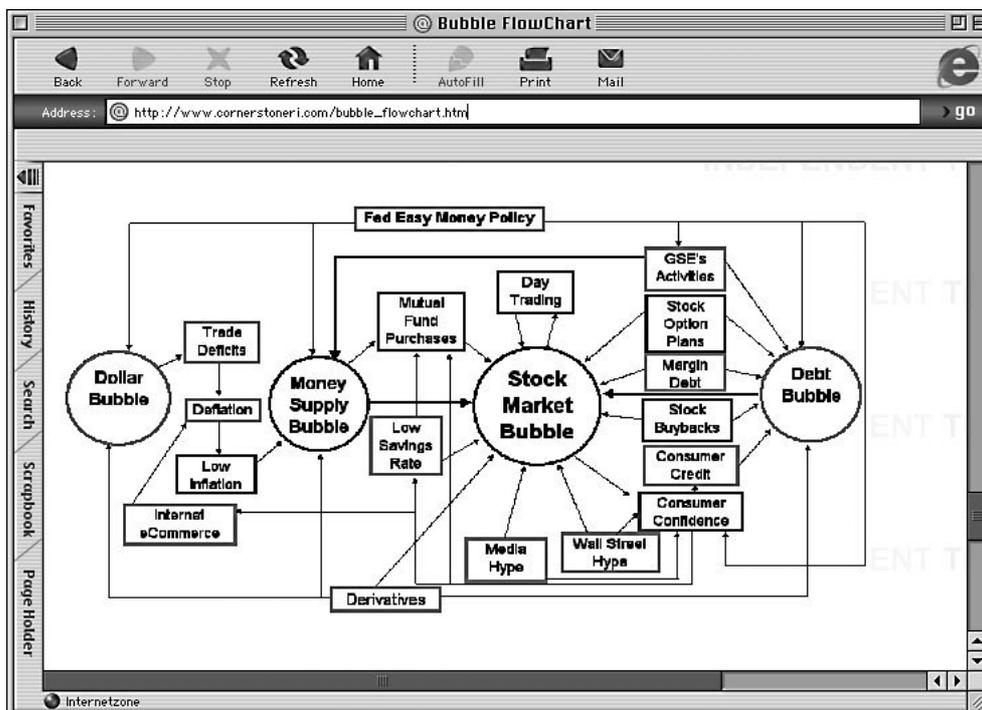
Kybernetik-Phänomene an den Finanzmärkten

Eines der wesentlichen Merkmale von Netzwerken ist das sogenannte Feedback, welches vor allem von Walter CANNON und W. Ross ASHBY untersucht wurde. Durch Rückkopplungen ist es Systemen möglich, eine hohe Varietät zu bewältigen. Es gibt zwei Arten von Feedback: geschlossene und offene Kreisläufe. Während es sich bei Monopolen um so genannte „Closed Shops“ handelt, sind die gerade entstehenden Business Netzwerke, wie z.B. die Linux Open Source-Community, offen. Die Eigenschaft von Systemen, sich rückzukoppeln, verleiht diesen entweder die Möglichkeit des Wachstums (positives Feedback) oder der Schrumpfung (negatives Feedback). Unternehmen sind sogar in der Lage, durch positive Rückkopplungen exponentiell zu wachsen, werden jedoch hin und wieder durch negative Rückkopplungen zur Konsolidierung gezwungen. Bekanntestes Beispiel für eine negative Rückkopplung nach einem ausufernden Wachstum war im Jahr 2000 der Nasdaq-Crash. Der „Perfect Storm“ an den Finanzmärkten ist ein Paradebeispiel dafür, was passieren kann, wenn Entscheidungsträger an den falschen Schrauben drehen. Der „Herr des weltweiten Geldes“ Alan GREENSPAN hat eine der größten finanziellen Seifenblasen der Welt mitzuverantworten, auch wenn diese nicht in seiner Arbeitsbeschreibung stand. Das Zuführen von zusätzlicher Liquidität im Jahr 1999 machte die Situation nur noch schlimmer und führte dazu, dass Unternehmen und Privathaushalte noch mehr Geld ausgaben, welches diese gar nicht besaßen. Wenn jetzt das Wachstum ausbleibt, dann bricht der Konsum ein und in Folge der Immobilienmarkt, und die letzte Stütze der amerikanischen Wirtschaft droht zu wanken. Nachdem „Corporate America“ bereits seinen Offenbarungseid leisten musste, könnte dieser vielen Privathaushalten erst noch bevorstehen.

Bubble-Economy

„Es ist ein allgemeiner Fehler der Menschen, nicht in den Zeiten der Meeresstille mit dem Sturm zu rechnen“ schrieb Niccolò MACHIAVELLI. Wie recht er damit hatte, bewies der Crash des Jahres 2000 an den Finanzmärkten. Die Wirtschaftsblase, die den starken Kursverlusten zu Grunde lag, basierte auf vier Übertreibungen, die in komplexer Weise miteinander vernetzt sind: 1. den Aktienmarkt in Bezug zu den erzielten Gewinnen und Umsätzen, 2. die Verschuldung in Bezug zum Bruttosozialprodukt, 3. die Geldversorgung in Bezug zum BSP und den Zinsraten sowie 4. den Dollarkurs in

Bezug zum Wachstum der Volkswirtschaft und des Zinsniveaus. Da bereits jeder Bubble für sich gefährlich sein kann, stellt sich natürlich zu Recht die Frage, welche Instabilitäten die Wechselwirkung dieser Übertreibungen möglicherweise hervorbringen kann. Das Problem ist nicht, dass es Aufschaukelungen in Systemen gibt, sondern dass diese nicht systematisch vorhergesagt werden. Auf was es ankommt, ist die Wechselwirkungen unterschiedlicher ökonomischer Faktoren wie dem Handelsbilanzdefizit, geringen Sparquoten, Day-Trading, dem Medien-Hype, der Geldmenge, den Konsumentenkrediten etc., besser erkennen zu können.



Quelle: http://www.cornerstoneri.com/bubble_flowchart.htm

Die Liquiditätsblase

Ein Beispiel für die Tatsache, dass Nichthandeln manchmal besser ist als Handeln, war die von der amerikanischen Regierung durchgeführte Maßnahme zum Jahreswechsel 1999/2000 die Liquidität um ein Drittel (circa 200 Milliarden US-Dollar) gegenüber dem üblichen Wert aufzustocken, damit im Falle eine Y2K-Problems, die vielen auf Banktransfers angewiesenen Kunden im Falle des Nichtfunktionierens der Bank auf Bargeldzahlung umsteigen können. Alan Greenspan begründete diese angeblich vorausschauende Maßnahme damit, dass es nicht ausreicht wenn 99% der Bankcomputer einwand-

frei arbeiten, sondern es müssen nahezu 100% sein. So bewundernswert eine derart vorausschauende Maßnahme ist, hat sie doch in diesem Fall zwei erkennbare große Nachteile: Der eine ist der bekannte Inflationseffekt, der durch eine so massive Erhöhung der umlaufenden Geldmenge unvermeidlich eintritt. Ob das von derselben Behörde geplant wurde? Der andere Nachteil ist weniger leicht erkennbar - er liegt in der letzten Endes nur reagierenden (statt agierenden) Natur dieser Maßnahme. Sie erhöht die Angst vor dem Ereignis und hat so ungewollt auch den Charakter einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Wer Maßnahmen ergreift, ohne der Wirkungen zu kennen, erzeugt kontraproduktive Entwicklungen. Die Folge des massiven Anstieges der Versorgung mit Geld war ein Überschießen der amerikanischen Wirtschaft, die im letzten Quartal 1999 mit über 8% viel zu stark wuchs. Dies führte nicht nur zu erheblichen Überkapazitäten, sondern auch zu einer ausufernden Konsumfreudigkeit, die die Sparquote der Amerikaner negativ werden ließ.

Entwicklung der Verschuldung

Der entscheidende Zukunftsfaktor für die USA wird deren Verschuldung sein. Diese wird so ziemlich alles in der Wirtschaft beeinflussen: den Wert des Dollars, die weltweite Zinsentwicklung, die Aktienpreise und das Wachstum des Welthandels. So ist die Gesamtverschuldung jedes US-Bürgers, ob Schüler, Angestellter oder Rentner, mittlerweile auf über 100.000 US-\$ angestiegen. Doch dies ist, wie wir jüngst an den Finanzmärkten gesehen haben, nicht das eigentliche Problem, sondern die Verschuldung der Unternehmen. Ende der 1990er Jahre befanden sich diese auf einem finanziellen Drogentrip, an dem der Cyberguru Timothy LEARY seine helle Freude gehabt hätte. Zwar betrug der Schuldenstand am 11. September 2002 über 6,2 Billionen US-\$ (gemäss europäischer Zählweise!; Quelle: http://www.brillig.com/debt_clock/). Viel schlimmer wiegt jedoch, dass die Unternehmen ihre Schulden in der gleichen Zeit von sechs Billionen US-\$ auf etwa 15 Billionen US-\$ ausweiteten. Legt man ein Bruttosozialprodukt von etwa 8,4 Billionen US-\$ für das Jahr 2000 zu Grunde, so beträgt der gesamte Schuldenstand der USA mittlerweile etwa 300% des Bruttosozialproduktes. Derartige Praktiken wären für den Vater des deutschen Wirtschaftswunders, Ludwig ERHARD, unvorstellbar gewesen. Ein Volk kann nicht mehr an Werten verbrauchen, als es geschaffen hat. Hinzuzufügen wäre hier noch, dass ein Volk die Ökologie nicht mehr belasten darf, als es dessen prozentualen Anteil an der Weltbevölkerung ent-

spricht. Genau dies aber haben die Amerikaner sowohl in den 1980er und 1990er Jahren getan, als das stark ansteigende Handelsbilanzdefizit die jeweiligen Anstiege mit Geld fütterte.

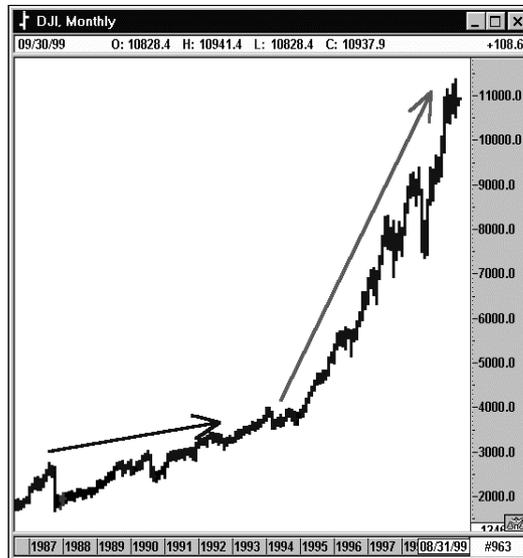


Abb.: Handelsbilanzanstieg versus Dow Jones

Ist Amerika anfälliger als Japan?

Das eigentliche Schuldenproblem ist, dass die Buchgewinne bei sinkenden Aktienkursen dahinschmelzen. Da in den USA keine Rücklagen gebildet wurden, stehen sie vor dem Risiko einer lang anhaltenden Deflation, die auch Japan in den 1990er Jahren prägte. Es wird verschwiegen, dass die USA sogar noch anfälliger für eine tiefgreifende ökonomische Krise sind, als es Japan Ende der 1980er Jahre war. Konnte man in Zeiten hoher Inflation darauf hoffen, dass das geliehene Geld weniger wert sein wird, so gilt genau das Gegenteil in deflationären Phasen. Wer sich bisher verschuldet hat, muss den Ausleihwert Cent für Cent mit Zins und Zinseszins zurückbezahlen. Die Frage, ob es langfristig ein so genanntes Soft-Landing der US-Wirtschaft gibt, lässt sich mit ziemlicher Sicherheit verneinen. Es war kein geringerer als Thomas JEFFERSON, der folgende Worte sagte: „I place economy among the first and most important virtues, and public debt as the greatest of dangers. To perserve our independence, we must not let our rulers load us with perpetual debt.“

Schuldenmaschine USA

Jefferson würde sich im Grabe umdrehen, wenn er hätte mit ansehen müssen, wie Amerika heute mit einer Gesamt-Verschuldung (Federal und State & Local Governments, international und private Schulden, incl. Haushalte, Unternehmen und Finanzsektor sowie Bundesschulden zu Trust Funds) von über 32.000.000.000.000.000 US-\$ (32 Billionen nach europäischer Zählweise) zu einem Debt-Junkie avanciert ist. Damit ist die Verschuldung inflationsangepasst etwa 8 mal so hoch ist wie diejenige des Jahres 1957, wobei jeder US-Bürger mit etwa 115.000 US-\$ verschuldet ist.

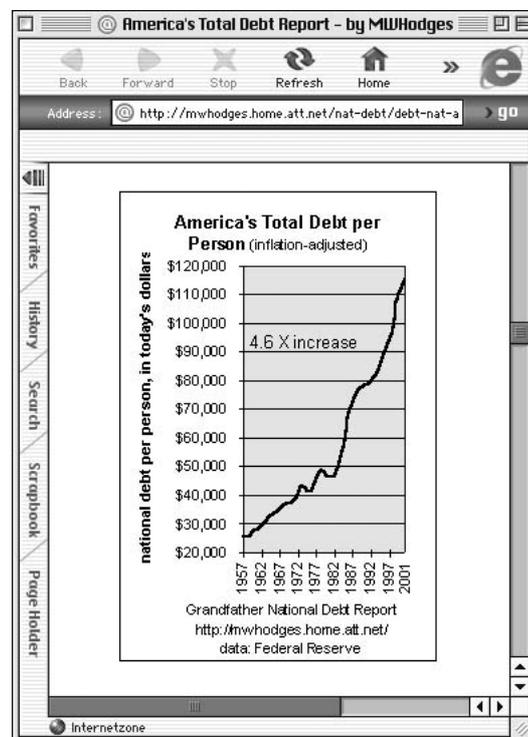
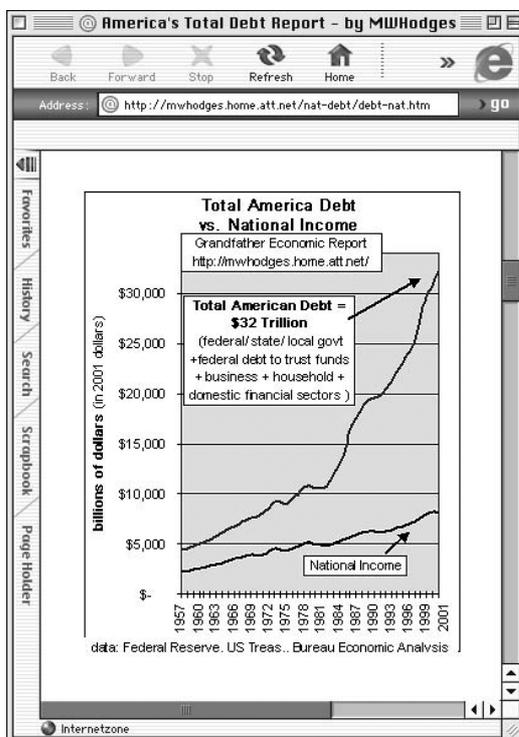


Abb.: Total Amerika Debt, Amerika's Total Debt per Person

Quelle.: <http://mwhodges.home.att.net/nat-debt/debt-nat.htm>

Hierbei ist etwa die Hälfte dieser Verschuldung alleine in den 1990er Jahren entstanden. Während in den 1980er Jahren die Gesamtschulden um 9,5 Billionen US-\$ anstiegen, wohingegen das Bruttosozialprodukt lediglich um 2,4 Billionen US-\$ zulegte. In den 1990er Jahren stiegen die Gesamtschulden dann um 15,4 Billionen US-\$ an, während das BSP lediglich nur um etwa 3 Billionen US-\$ zulegte, d.h. es wurde etwa 5 mal soviel Schulden gemacht wie erwirtschaftet wurde. Das vermeintliche Wirtschaftswunder der 1990er Jahre ist deshalb nichts anderes als der Aufbau

einer gigantischen Schulden-Maschine. Der von der Bush-Regierung nunmehr focierte Rüstungswettlauf mit vermeintlichen Terroristen und Schurkenstaaten, eine neue Form des Kalten Krieges, dürfte dazu beitragen, dass zukünftig neue Höchststände im Rahmen des Verhältnisses von Schulden Machen zu wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit erreicht werden. Stagniert die Wirtschaft weiter oder gerät diese in eine Deflation könnte hier sogar ein Faktor von bis zu 10 Realität werden.

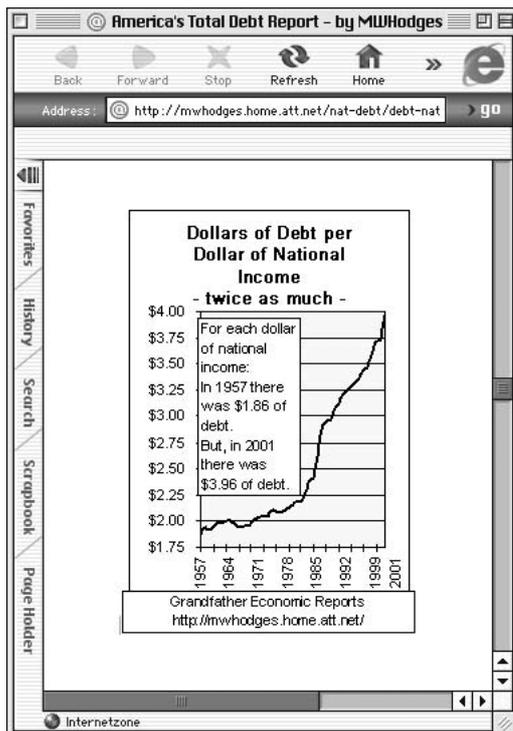


Abb.: Dollars of Debt per Dollar of National Income

Quelle:
<http://mwhodges.home.att.net/nat-debt/debt-nat.htm>

Lawineneffekte

Die heutige Globalisierung vollzieht sich in Echtzeit. Dies hat dazu geführt, dass heute nahezu gleichzeitig Entscheidungen über Käufe und Verkäufe von Aktien getroffen werden. Heute braucht es nicht mehr einige Tage, bis Kurse einbrechen, sondern dies vollzieht sich heute innerhalb von Millisekunden. In stark vernetzten Systemen können kleine Wirkungen an der falschen Stelle lawinenartige Effekte bzw. Panikreaktionen auslösen. Netzwerke funktionieren deterministisch chaotisch, weshalb kein Mensch exakt vorhersagen kann, was passieren wird, wenn die Netz-Ökonomie in eine ernste Krise gerät. Der vielleicht gefährlichste Indikator der amerikanischen Volkswirtschaft ist die rückläufige persönliche Sparquote, die von 10 bis 12% anfang der

1980er Jahre 2002 auf unter Null Prozent gefallen ist. Dies ist deshalb besonders alarmierend, da bei wieder steigenden Sparquoten das Rückschlagspotenzial für die Finanzmärkte besonders groß ist und im Falle einer Double Dip-Rezession, eine Vielzahl von Unternehmen und Haushalten ultimativ vor dem Konkurs stehen. Da man jedoch nur das ausgeben kann, was man einnimmt, muss man sich fragen, wie Amerika seine Schulden zurückbezahlen will, insbesondere wenn die Militärhaushalte durch die Republikaner immer weiter ausgeweitet werden. Amerikas Wirtschaft wandelt deshalb auf einem äußerst gefährlichen Grat. Ein Absturz bedeutet, dass es zu einer Kettenreaktion kommen kann, die die wirtschaftliche Krise noch weiter verstärken würde. In einer derartigen Krise, kann auch die US-Notenbank nicht mehr als Schönheitskosmetik betreiben. Amerika muss auf einen Pfad des qualitativen Wachstums zurückfinden, welcher vor allem auf Umwelttechnologien setzt. Paul WATZLAWICK kannte eine Lösung für das amerikanische Gefangenendilemma: die Umdefinition der Strategie. Amerika sollte nicht länger auf den Shareholder Value setzen, sondern die Solidarität zwischen allen ökonomischen Teilnehmern verbessern.

Kollabiert der US-Dollar?

Mittlerweile kehren ausländische Investoren den USA den Rücken zu. Erreichten die ausländischen Direktinvestitionen in den USA im Jahr 2000 ein Rekordniveau von etwa 300 Millionen US-\$, so fielen diese im Jahr 2001 auf nur noch 124 Millionen US-\$. Keine Notenbank der Welt möchte, dass der US-Dollar kollabiert, weil dies auch Wirkungen auf die eigene Währung hat. Insbesondere die Chinesen kaufen seit geraumer Zeit massiv Goldbestände auf. Je höher der Goldpreis zukünftig steigen wird, desto schwächer dürfte sich der Dollar zeigen. Eine Abwertung des Dollars durch steigende Zinsen aufzuhalten, ist im aktuell rezessiven Umfeld der USA wenig sinnvoll. Es beseht heute die drohende Gefahr, dass das US-Kredit-System implodiert. In diesem Hinblick könnte sich der WorldCom-Konkurs als Vorgeschmack auf das erweisen, was sich zukünftig als Banken- und Versicherungskrise entpuppen könnte. Wenn Amerika nicht das gleiche Schicksal wie Japan in den 1990er Jahren erleiden möchte, so bleibt der amerikanischen Notenbank nur ein Ausweg, nämlich die Wirtschaft mit genügend Geld zu versorgen. Während es für die Inflation Wirtschaftsrezepte gibt, sind die Einflussmöglichkeiten bei einer schweren Deflation begrenzt. Diese gilt es unter allen Umständen zu vermeiden, da ein Kollaps der gesamten Weltwirtschaft die Folge sein könnte. Solange die Kurs-/Gewinn-Verhältnisse im SP 500-

Index nicht unter 15 gehen, dürfte keine lang anhaltende Aufwärtsbewegung der amerikanischen Wirtschaft einsetzen. Diese befindet sich vielmehr mitten in einer notwendigen Konsolidierungsphase, um die Übertreibungen während der Clinton-Ära auszugleichen. Wenn selbst Aktien von Blue Chips in wenigen Monaten 90% ihres Wertes verlieren, so kann man nicht mehr umhin die wirtschaftliche Situation als neue „Große Depression“ zu umschreiben. Die einzige finanzielle Kennzahl, die nicht lügt, ist der Cash Flow. Er ist der mächtigste Indikator für die Gesundheit eines Unternehmens. Dies gilt jedoch auch auf nationaler Ebene. Investments sollten in diejenigen Länder fließen, die aktuell den größten positiven Cash Flow produzieren, d.h. Ländern mit einer positiven Zahlungsbilanz. Während die USA ein Handelsdefizit von über 5% des Bruttosozialproduktes generieren, erwirtschaftet Hong Kong einen Überschuss von etwa 7% des BSP. Jede Organisation, ob Unternehmen oder Land, benötigen einen positiven Cash Flow, um sich in gesunder Form zu entwickeln oder wie Warren BUFFET ausführte: *„Value is destroyed, not created, by any business that loses money over its lifetime.“*

<u>Index</u>	<u>Kursverfall seit 2000 (Stand 12. Juli 2002)</u>
US Nasdaq	73%
Amsterdam AEX	70%
Philippines PSE	59%
Argentina Merval	57%
France CAC 40	49%
Japan Nikkei 225	49%
Germany DAX	49%
Taiwan	47%
Italy MIBtel	45%
India Sensex	44%
Switzerland	33%
US Dow Jones Industrials	26%

Schlechte Aussichten für den Westen

Der Haupt-Exporteur von Deflation ist heute China. Egal, welches Produkt heute von den USA oder Europa exportiert wird – die Chinesen können es billiger herstellen. Die schiere Größe des Landes und das scheinbar unerschöpfliche Reservoir an Arbeitskräften outperformed jegliche Bemühungen des Westens, die Wirtschaft mit althergebrachten

Methoden wieder auf Kurs zu bringen. Auch Russland nutzt zunehmend seinen Wettbewerbsvorteil Commodities wie z.B. Öl billiger zu verkaufen als der Rest der Welt. Amerika muss nunmehr für die Politik des „Easy money“ seinen Tribut entrichten. Von 1923 bis 1929 stieg der DJIA um nahezu 450% von 85 bis zu 381 Punkten. Im Jahr 1932 war der Markt auf ein Niveau zurückgefallen, welches nur noch die Hälfte des Startes des Bullen-Marktes entsprach. Der Bullen-Markt der 1990er Jahre begann bei einem Dow-Jones-Stand von 2.365 Punkten im Jahre 1990. Im Januar 2000 konnten sich Investoren, die zu Beginn der 1990er Jahre eingestiegen waren, über Kursgewinne von nahezu 500% freuen. Sollte der Dow Jones wieder auf die Hälfte dessen zurückfallen, wo der Bullen-Markt begann, so liege das Kurs-Risiko beim Dow Jones aktuell bei etwa 1.200 Punkten. Dies würde einen Verlust für die Investoren von weiteren 7 Trillionen US-\$ (amerikanische Zählweise) bedeuten. In Japan startete der Bubble der 1980er Jahre bei einem Nikkei-Stand von 6.850 Punkten im Jahr 1984, bevor er Ende der 80er Jahre 39.000 Punkte erreichte. Sollte es in Amerika zu einem Dow Jones-Verfall um weitere 80 bis 90% kommen, so dürfte auch der Nikkei auf mindestens 4.500 Punkte zurückfallen. Eine Rezession oder Depression ist durch zwei grundlegende Faktoren geprägt. Diese reduzieren die Konsumausgaben und die Sparquote erhöht sich deutlich. Beide Faktoren verhindern jedoch eine schnelle Erholung der Wirtschaft. Je mehr die heute über 45-jährigen Amerikaner erkennen, dass die für die Pension erwarteten Gelder durch den Abschwung der Aktienmärkte dahinschmelzen, desto mehr werden diese ihr gegenwärtiges Einkommen dem Wirtschaftskreislauf entziehen. Die Wirkung auf die Ökonomie wird hierbei umso verheerender, da diese Gruppe zu den zugkräftigsten Motoren der Wirtschaft zählt.

Wann endet die Baisse?

Kurzfristige Kurs-Rallies bedeuten jedoch nicht, dass der Bären-Markt vorbei ist. Bären-Märkte verzeichneten in den letzten 100 Jahren Rückgänge von -16% (1998) von bis zu -89% (1929-1932). Da jedoch die Exzesse der so genannten New Economy diejenigen von 1929 überschreiten, könnte sogar ein Rückgang von über 95% Realität werden. Der neue Markt in Deutschland NEMAX, der in Bälde abgeschafft werden soll, hat diese Entwicklung bereits vollzogen. Für den Nasdaq könnte dies im Extremfall eine mögliche Falltiefe von bis zu 500 Punkten bedeuten. In seinem solchen Umfeld könnte auch der Dow Jones auf neue Tiefststände zurückfallen. Im historischen Vergleich zeigt sich, dass Baisse-Märkte über

2 Jahrzehnte anhalten können. Dem Crash von 1929 folgte ein 17 Jahre andauernder Bären-Markt. Die Geschichte lehrt, dass so genannte Bubbles oftmals erst nach bis zu 10 Jahren überwunden werden können (wie z.B. in Japan). Im Jahr 1966 war der Dow Jones Industrial Average bereits über 1.000 Punkte, während er im Jahr 1982 immer noch darum kämpfen musste, die 900 Punkte-Marke zu erreichen. Es scheint bereits vergessen zu sein, dass von 1929 bis 1945 der Dow Jones nur etwa 1% pro Jahr zulegen konnte. Der zukünftige Markt wird deshalb keiner des Haltens von Positionen sein, sondern einer für Trader. Nur wer die richtigen Zeitpunkte für Käufe und Verkäufe findet, wird in den nächsten Jahren an den Finanzmärkten Geld verdienen können.

Wirtschaftswissenschaftler sind betriebsblind

Friedrich von Hayek, Nobelpreisträger für Wirtschaft, sagte die große Depression in den USA in den 1930er Jahren im Jahr 1929 voraus, als er betonte, dass eine Krise und ein Abschwung in den USA unvermeidlich seien. Der Ökonom Ludwig von Mises wies im Sommer des Jahres 1929 ein Angebot der Kredit Anstalt, einer der größten Banken Europas zur damaligen Zeit zurück, da er einen enormen Crash nahen sah. Zwei Jahre später war die Kredit Anstalt pleite. Beide Wirtschaftswissenschaftler sind jedoch Ausnahmen. Die meisten Ökonomen waren bezüglich der Auswirkungen des entstandenen Bubbles betriebsblind. Dass große Anhäufungen von Schulden und anhaltende Depressionen eng miteinander zusammenhängen, wurde im Jahre 1933 von Irving Fisher in einem Beitrag in Econometrica mit dem Titel „Debt-Deflation Theory of Depressions“ nachgewiesen.

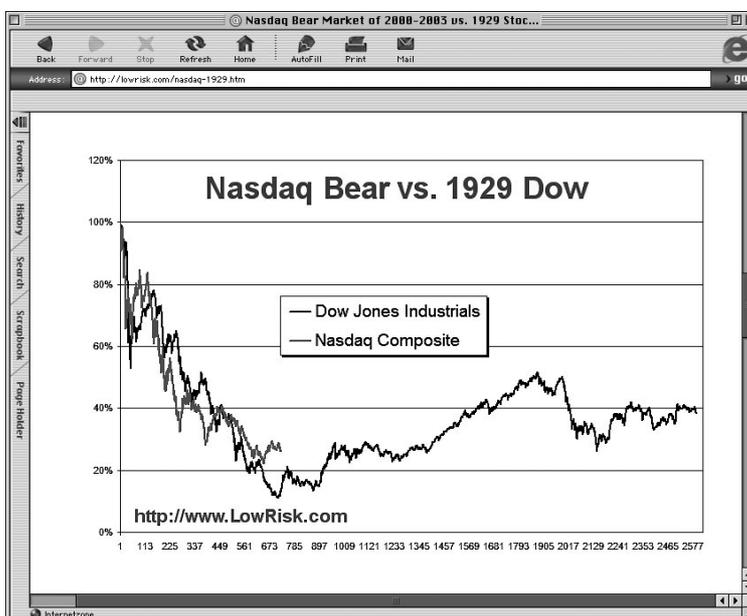


Abb.: Nasdaq im Vergleich zum Dow-Jones-Index

Quelle.: <http://www.LowRisk.com>

Die Geschwindigkeit des Kurs-Verfalles des Bären-Marktes des Jahres 2000 kann mit dem des Jahres 1929 zur Gänze mithalten. Es dauerte nach diesem Crash jedoch bis zum Jahr 1954, bis die alten Höchststände wieder erreicht wurden, d.h. es vergingen 25 Jahre. Die Länge der Baisse von 1292 dauerte 714 Tage. Hält der fallende Trend an der Nasdaq ebenso lange an, so dürfte die Baisse dort nicht vor April 2003 beendet sein. Alles wird vom Vertrauen der Märkte abhängen, dass Amerika seine Schulden in den Griff bekommt. Alles wird hierbei vom Konsum-Verhalten der amerikanischen Verbraucher abhängen, die zwei Drittel zum Wirtschaftswachstum beitragen. Wenn immer weniger Aktien immer stärker steigen, dann dreht die so genannte Advance/Decline-Line an den Märkten. Dies war 1929, 2000 in den USA sowie in Japan im Jahr 1990 zu beobachten. Außerdem steigen die Wertpapierkredite auf neue Höchststände. Im Jahr 2000 erreichten diese das Niveau des Jahres 1929. Ein ewiges Wachstum an den Finanzmärkten kann es nicht geben, da Basisinnovationen nicht alltäglich sind, sondern in bestimmten Zyklen auftreten. Die nachfolgende Tabelle zeigt die bisherigen Verluste und die Dauer von tiefgreifenden Baissen. Keiner dieser Abwärtsbewegungen ging in zeitlicher Länge und in relativen Steigerungen ein so gewaltiger Haussemarkt voraus wie von 1982 bis zum Jahr 2000.

Zeit	Verlust	Dauer
1929-32	89%	36 Monate und 6 Tage
1937-38	49%	12 Monate und 22 Tage
1906-07	49%	21 Monate und 28 Tage
1919-21	47%	21 Monate und 22 Tage
1901-03	46%	28 Monate und 24 Tage
1973-74	45%	22 Monate und 26 Tage
1892-93	43%	16 Monate und 24 Tage
1939-42	40%	31 Monate und 17 Tage
1916-17	40%	31 Monate und 17 Tage

Tab.: Verluste und Dauer von Baissen

Der Hintergrund

Genau dieses oben beschriebene Phänomen, die Gier, der Enthusiasmus, die Euphorie und der unglaubliche Optimismus sowie die daraus resultierenden Erwartungen der Anleger gab es schon öfter, und zwar schon vor einigen Jahrhunderten mit der so genannten Tulpenzwiebelmanie zu Beginn des letzten Jahrhunderts in den USA, als der Glaube an ewiges Wachstum die Überhand gewann und der plötzliche Börsencrash am 25. Oktober 1929, der schwarze Freitag, den American

Dream zunichte machte. Zunächst will ich auf den Hintergrund von 1929 eingehen, denn ich will später einige Parallelen ziehen, werde aber auch die Unterschiede nicht außer Acht lassen. In den USA herrschte Aufbruchsstimmung. Die „Roaring Twenties“ waren eine Zeit des Umbruchs. Es fand eine Technisierung statt, die Industrieproduktion wuchs im Schnitt um 6% in den Jahren vor der Weltwirtschaftskrise. Die Produktivität wuchs enorm, viele Produkte wie Kaffeemaschinen und Bügeleisen gingen im Zuge des Fordismus in Serienproduktion und wurden für viele Teile der Bevölkerung erstmals erschwinglich. Die Firmengewinne stiegen kräftig an, mit ihnen auch die Aktien. Kurz vor dem Crash an der Börse glaubte niemand an ein mögliches Ende der Hausse. Man spekulierte mit seinen gesamten Ersparnissen an der Börse, oftmals sogar mit Krediten. Wie heute wurde bei Geldmangel eine Anzahlung an die Bank geleistet, der Rest wurde von der Bank finanziert, in der Erwartung aus den doch so sicheren Kursgewinnen, den Kredit mit Leichtigkeit zurückzahlen zu können. So stieg das Kursbarometer Dow Jones vor allem ab 1927 immer steiler an - 250 Punkte - 300 Punkte - 350 Punkte, es wurde ein Rekord nach dem anderen aufgestellt. Kam es zu Korrekturen so wurden diese als Einstiegsgellegenheit bewertet und daraufhin die Kurse in neue Höhen getrieben. Mahnende Stimmen waren kurz vor Ausbruch der Krise kaum mehr zu hören. Kommentare wie, „die Aktien sind viel zu hoch bewertet“ galten als unpopulär und wurden nicht gehört. Die Zahl der „Crashpropheten“ ging sogar zurück, da diese Menschen oft mit ihren Prognosen, welche fundamental richtig waren, falsch lagen. Zwar hatten sie gute Argumente, warum die Aktien viel zu hoch bewertet seien, und eigentlich schon vorher hätten nach unten drehen müssen, aber auf Fundamentaldaten achtete niemand mehr bzw. wollte die Realität einfach nicht mehr sehen.

Self-Fulfilling Prophecy

Doch irgendwann funktionierte die „Geldmaschine Wall Street“ nicht mehr. Der herbe Einbruch kam am 24. Oktober 1929. Der Tag begann wie jeder andere. Der Börsenhandel war ruhig. Einige Tage zuvor stand in bekannten Wirtschaftszeitungen zu lesen, dass sich derzeit alle Länder in eine konjunkturell günstigen Lage, in einer Boomphase oder im Aufschwung befänden. Um halb elf begannen die Kurse dann zu bröckeln, Panik machte sich breit. Die Kurse fielen und auf einmal wollte jeder aussteigen und seine Gewinne realisieren. Dies beschleunigte den Kursverfall enorm. Vertreter von Banken einigten sich auf Stützungskäufe und wollten mit

positiven Kommentaren, manchmal sogar mit der Behauptung, die Aktien seien unterbewertet, den Markt stützen. Dies gelang auch, am Nachmittag des 24. Oktober 1929 setzte die Stabilisierung ein. Die Katastrophe schien zunächst überstanden zu sein. Am Morgen des 25. Oktober 1929 fielen die Kurse dann ohne Stützung der Banken ins Bodenlose. Bis am darauf folgenden Dienstag, den 29. Oktober, waren viele Aktien bereits um mehr als 30% gefallen. Erst jetzt begannen einige, der Realität ins Auge zu blicken, der Tatsache nämlich, dass das hohe Kursniveau ein Traumgebilde und eine Utopie waren. Danach begann der bekannte Teufelskreis: Die Banken forderten die Kredite zurück, es kam zu Zwangsverkäufen, die den Abwärtstrend noch weiter beschleunigten - die Weltwirtschaftskrise setzte ein. Bis 1932 war der Dow Jones dann schließlich um 85% gefallen. Erst in den 1950er Jahren erreichte er seine alten Höchststände wieder. Damals waren die riesigen Gläubigerpositionen der USA die Hauptursache für die Ausbreitung der Krise auf die ganze Welt. Aus Geldmangel forderten die USA ihre Kredite aus Europa zurück, was dann auch dort eine Katastrophe an den Aktienmärkten auslöste. Heute könnte die riesige Schuldnerposition Amerikas gegenüber Europa und Japan die gleichen Lawineneffekte auslösen, wenn die USA ihre Kredite begleichen müssen. Während in den 1920er Jahren der Umbruch durch den Fordismus und die Massenproduktion geprägt waren, so ist heute das Internet das die Welt verändernde Medium.

Stock Price of Telecom Companies in Greater Washington, D.C.:

Stock	Peak Price	Price as of June 28, 2002
	US-\$	US-\$
Aether Systems	315.00	2.95
Ardent Commun.	43.00	0.03
Ciena	149.50	4.19
Global Telesystems	45.00	0.00
Iridium World Commun.	70.69	0.11
Network Access Solutions	36.50	0.01
Nextel	79.81	3.21
PSINet	59.81	0.00
Teligent Inc	97.00	0.00
WorldCom	61.99	0.83

Tab.: Kursverfall von Telekommunikations-Firmen

Märkte generieren Meinungen, aber was generiert die Märkte?

Immer dann, wenn die Irrationalität ihren Höhepunkt erreicht, ist der Abschwung nicht mehr weit. In Bubble-Phasen ist das Publikum bereit, Aktien zu kaufen, welche nur einen Cent pro Dollar des Aktienpreises verdient. Gegenwärtig verdient eine Aktie des S&P nur lediglich drei Cent pro Dollar des Aktienpreises. Da es historisch gesehen seit dem 2. Weltkrieg drei Phasen gab, in denen mehr als 13 Cent pro Dollar des Aktienpreises verdient wurde, könnten die grossen Unternehmen in den USA durchaus noch um drei Viertel ihres heutigen Wertes fallen. Je größer ein Bubble ausfällt, desto länger dauert die Phase, bis sich der Markt wieder auf seine alten Höchststände zubewegen kann. Die Intensität des Bubbles des Jahres 2000 legt deshalb die Vermutung nahe, dass zwischenzeitliche Erholungen der Aktienmärkte nur temporärer Natur sein können und dass die Krise an den internationalen Finanzmärkten durchaus noch einige Jahre anhalten könnte. Die US-Regierung hat nichts Geringeres getan, als die USA international zu isolieren. Dieser Isolationismus wird jedoch kaum dazu führen, die Investitionsbereitschaft von Ausländern in den USA zu forcieren. Wenn hierzu noch weitere Kriege im Nahen Osten kommen, so dürfte sich eine weitere Zuspitzung der ökonomischen Situation ereignen, die die Weltwirtschaft in erheblichem Umfang belasten können. Die Amerikaner geben etwa 300 Milliarden US-\$ pro Jahr für die Verteidigung aus, wobei anzunehmen ist, dass diese Zahl in den nächsten Jahren eher noch steigen dürfte.

Weltwirtschaftskrise trotz Krieg?

Die angeschlagene amerikanische Wirtschaft des Jahres 2001 machte es für G. W. BUSH fast schon zu einer Notwendigkeit, einen Kreuzzug gegen den Terrorismus zu verkünden. Wer innenpolitisch angeschlagen ist, braucht einen äußeren Feind. Die Hoffnung war, die Wirtschaft durch einen Krieg zu beleben. Doch die erhoffte nachhaltige Erholung an den Finanzmärkten blieb aus. Ein mit Überkapazitäten durchzogener Markt, benötigt eben mehr Zeit für die Gesundung als viele glauben. Das Beispiel von Japan in den 1990er Jahren ist noch deutlich in Erinnerung. Worauf es heute mehr denn je ankommt, ist, wirksame Maßnahmen für die Gesundung der Entwicklungsländer einzuleiten. Der Krieg gegen einen unsichtbaren Feind wie den Terrorismus kann nicht mit Massen- oder Gerätemobilisierung gewonnen werden. Die wirtschaftlichen Anreize durch Verbesserung der

Sicherheit von Gebäuden, AKWs oder Computernetzen sind gering und können für keine Wende sorgen. Auch die Vermehrung der Jobs in den Geheimdiensten und die Aufstockung von Berufsarmeen dürfte einen geringen Einfluss auf das Bruttosozialprodukt haben. Da sich in vielen Branchen die Prozesse zunehmend automatisieren lassen, entspricht der erwünschte Aufschwung eher einer verschommenen Vision. Früher sah man den Krieg als wirtschaftlichen Impulsgeber, heute ist er eine Katastrophe. *Ein erneuter Krieg gegen den Irak wird nicht nur die Verschuldung der amerikanischen Wirtschaft weiter forcieren, sondern vor allem die Gefahr weiterer Terrorangriffe drastisch erhöhen.*

Auf dem Weg zum autonomen Totalitarismus

In den Hochzeiten des Kalten Krieges gab Amerika 6% seines BSP für die Verteidigung aus. Gegenwärtig sind es lediglich 3%. Baut die Bush-Regierung diesen Anteil wieder auf 6% aus, so würde Amerika die unglaubliche Summe von 600 Milliarden US-\$ pro Jahr für die Verteidigung ausgeben. Diese Verteidigung wird auch die Überwachung der eigenen Bürger mit einschließen. Der aktuell von der US-Regierung angestrebte Staat ist kein „Welfare State“, sondern ein „Warfare State“ der Massenmobilisierung potenzieller Spitzel. Im Kampf gegen den Terrorismus ist man entweder für die Regierung oder man handelt gegen Amerika. Es droht deshalb nicht von ungefähr eine neue McCarthy-Ära; diesmal allerdings nicht die Suche nach Kommunisten, sondern nach Anti-Amerikanern. FLUSSERS Prognosen eines durch Überwachung der Codes heraufziehenden „autonomen Totalitarismus“ werden somit immer mehr zur Realität. So lange Amerika den Weg der Unfreiheit geht und sich nicht den drängenden Fragen der Menschheit wie Armut und Ökologie zuwendet, wird es außer in den perfiden Überwachungsmärkten kaum ein nachhaltiges Wachstum erzielen können. Da hilft auch der Mythos nicht, dem zufolge Amerika ein Land der großen Entrepreneurie ist. Mit einer Selbständigenrate von lediglich etwa 6% lässt sich ein Land nicht aus der ökonomischen Krise führen. Wie sollte ein Land des Massenkonsums auch wirklich Entrepreneurship fördern, wenn sich die meisten Selbständigen immer weniger die Kosten für die Krankenversicherung oder die Gründungskosten für die Selbständigkeit leisten können?

Wie geht es jetzt weiter?

Mittlerweile beträgt die Gesamtverschuldung der US-Unternehmen etwa 13 Billionen US-\$. Das ausufernde Verleihen von Geld und eine besonders im Jahr 1999 aufgeblähte Geldmenge waren die Hauptgründe für den sich selbst verstärkenden Internet-Bubble. Die daran anschließende Vermögensvernichtung im großen Stil erfordert nunmehr eine Rückbesinnung auf die Werte einer sozialeren Marktwirtschaft. Auch wenn es immer wieder starke Erholungsphasen an den Finanzmärkten geben wird, so dürfte der Markt in den nächsten Jahren unter heftigen Schwankungen eher schwächer tendieren. Ein „wohlstand_fuer_alle.com“ im Rahmen des Mediums Internet lässt sich nur durch einen neuen „New Deal“ erreichen, der die Zunahme der weltweiten Armut, des Digital Divide sowie der Vermögensdisparitäten zurückführt. Das Internet ist ein mächtiges Medium, welches die gesamte Wirtschaft sowohl zum Positiven als auch zum Negativen transformieren kann. Es kommt jedoch darauf an, was wir daraus machen. Neuartige Netzwerkstrukturen könnten ein Ausweg aus der Krise sein. Inwieweit es jedoch gelingt, Business Ökosysteme aufzubauen, in denen nicht Win-Lose-Spiele, sondern *Win-Win-Spiele* für alle Teilnehmer geschaffen werden, bleibt abzuwarten. Grundlegende Reformen in den Finanzmärkten sind heute mehr denn je notwendig, wenn wir eine Neubesinnung auf Werte der Solidarität und Hilfsbereitschaft in der Wirtschaft einleiten wollen. Was wir heute brauchen ist keine Crashonomics amerikanischer Prägung sondern eine *Win-Winonomics des Wohlwollens*.

Wir sind alle Weltbürger

Die Börse könnte trotz der aktuellen Krise das geeignete Finanzierungstool für den kommenden Marshallplan sein. Sie wird sofort auf die Beine kommen, wenn sie sich ein neues Ziel für die Bedürfnisse der Zukunft gibt, die sie selbst kreiert. Die umfangreichste Aktien-Emission aller Zeiten wäre der Blue Planet-IPO für die von der Beschleunigung abgehängten World Citizens. Dass ausgerechnet das World Trade Center getroffen wurde, als es einer immer größeren Mehrheit der Menschheit wirtschaftlich schlecht ging, hat mehr als symbolischen Charakter. Wenn dieser barbarische Akt nicht sinnlos gewesen sein soll, gilt für die USA jetzt, ein Zeichen des „Goodwill“ zu setzen. Das heute aus Angst vor Terror nicht eingesetzte Geld kann sehr schnell in produktive Bahnen gelenkt werden, wenn die Amerikaner sich nicht mehr nur um ihr eigenes Wohl, sondern auch um

das der anderen Völker kümmern. Mit einem globalen Marshallplan könnte nicht nur die größte Bibliothek der Welt mit Zugang für alle durch alle Kanäle finanziert werden, sondern auch der Aufbau nichtvirtueller Infrastrukturen in Afrika, Asien oder Lateinamerika. John F. KENNEDYs Satz „Ich bin ein Berliner“ könnte heute lauten: „*Ich bin ein Weltbürger.*“ Er wollte der Freiheit aller Menschen eine Garantie geben. Einbeziehung statt Ausschluss ist die Parole der Zeit. Wer das Grauen selbst erlebt hat, wünscht es niemand anderem. Die New Yorker sind wegen ihrer Demonstrationen gegen hegemoniale Militärschläge ein Vorbild für die Welt. Heute stehen wir vor der Frage „War at Wanted Men“ oder „Men Wanted for Peace“, d.h. vor der Frage eines planetaren Umdenkens in Form einer Weichenstellung. In der Technik werden Weichen durch Stellwerke gestellt. In der Geopolitik übernimmt diese Aufgabe der Diskurs der Vernunft. Vor allem die Gefahr des verweigerten Dialogs gilt es deshalb zu verhindern. Die Welt fühlt sich betrogen, solange einseitig orientierte Institutionen benützt werden, um ihr eine ungewollte, möglicherweise durch Ölinteressen genährte Zukunft aufzuzwingen. Die defensivgrausame Grundhaltung, dass das amerikanische Wirtschaftssystem das allein selig machende ist, wie dies der Präsident der New York Stock Exchange nach deren Wiederöffnung nach den Ereignissen vom 11. September verkündete, wäre nur dann richtig, wenn wir in der Matrix leben wollen. Besser dürfte es jedoch sein, die rote Pille zu wählen.

// Biografie

Dr.-Ing. Artur P. Schmidt,

Jahrgang 1961 ist Publizist, Managementberater und Gründer von BLUE PLANET TEAM NETWORK. Er ist promovierter Ingenieur der Luft- und Raumfahrttechnik mit besonderem Schwerpunkt Systemwissenschaften. Aus seinen früheren Forschungsarbeiten zum Thema netzwerkorientiertes Management entwickelte er einen eigenen Managementansatz: das Endo-Management-Konzept. Er veröffentlichte das erfolgreichste Online-Buch im deutschsprachigen Raum, den „Wissensnavigator“. Neben seiner publizistischen Tätigkeit ist er gleichzeitig Managementberater für große internationale Konzerne. Außerdem ist er ein äußerst gefragter internationaler Redner zu wirtschaftlichen und technologischen Themenstellungen.

// Literaturverzeichnis

- Batra, R.: Die grosse Rezession von 1990; München 1989.
- Beer, S.: Brain of the Firm; New York 1995.
- Beer, S.: Cybernetics and Management; London 1959.
- Beer, S.: How Many Grapes Went into the Wine?; New York 1994.
- Berners-Lee, T.: Der Web-Report; München 1999.
- Bourdieu, P.: Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die Neoliberalen Invasion; Konstanz 1998.
- Bush, V.: As We May Think; in: The Atlantic Monthly; July 1945; Volume 176, Nr. 1; S. 101-108.
- Chomsky, N.: Profit Over People. Neoliberalismus und globale Weltordnung; München 2002.
- Coase, R. H.: The Firm, the Market and the Law; Chicago 1990.
- Debord, G.: Die Gesellschaft des Spektakels; Berlin 1996.
- Deleuze, G./ Guattari: Tausend Plateaus; Berlin 1992.
- Drucker, P.: Innovation and Entrepreneurship; London 1986.
- Drucker, P.: Management; New York 1985.
- Drucker, P.: Neue Realitäten; Düsseldorf 1989.
- Erhard, L.: Wohlstand für alle. Jubiläumsausgabe; München 2000.
- Flusser, V.: Kommunikologie; Mannheim 1996.
- Flusser, V.: Lob der Oberflächlichkeit; Mannheim 1995.
- Flusser, V.: Vom Subjekt zum Projekt; Bensheim 1994.
- Forrester, V.: Der Terror der Ökonomie; München 1998.
- Forrester, V.: Die Diktatur des Profits; München 2002.
- Frank, T.: One Market under God: Extreme Capitalism, Market Populism and the End of Economic Democracy; New York 2000.
- Fuller, R. B.: Critical Path; New York 1981.
- Galbraith, J. K.: Anatomie der Macht; München 1989.
- Gandhi, M. K.: Sarvodaya - Wohlfahrt für alle; Gladenbach 1993.
- Günther, G.: Das Bewusstsein der Maschinen; Baden-Baden 1964.
- Günther, G.: Die amerikanische Apokalypse; Aus d. Nachlass; Wien 2000.
- Haertsch, P.: Wettbewerbsstrategien für Electronic Commerce, Köln 2000.
- Hamel, G.: Das revolutionäre Unternehmen; München 2000.
- Hardt, M./ Negri, A.: Empire; Cambridge 2000.

Hartmann, F.: Cyber-Philosophy. Medientheoretische Auslotungen; Wien 1996.

Hartmann, F.: Medienphilosophie; Wien 2000.

Kelly, K.: New Rules for the New Economy; New York 1998.

Klein, N.: No Logo: Taking Aim at the Brand Bullies; Toronto 2000.

Krugman, P.: Schmalspur-Ökonomie; Frankfurt a. M. 2000.

Krugman, P.: The Return of Depression Economics; New York 1999.

Lewinsky, C.: Der A-Quotient; Zürich 1999.

Machiavelli, N.: Hauptwerke: Vom Staate, Vom Fürsten, Kleine Schriften; Köln 2000.

Malik, F./ Stelter, D.: Krisengefahren in der Weltwirtschaft; Stuttgart 1990.

McHale, J.: World Facts and Trends; New York 1972.

McLuhan, M.: Die magischen Kanäle. Understanding Media; Dresden 1995.

Putnam, R. D.: Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community; New York 2000.

Rössler, O. E.: Das Flammenschwert; Bern 1996.

Rössler, O. E.: Endophysik; Berlin 1992.

Schmidt, A. P.: Der Wissensnavigator - das Lexikon der Zukunft; Stuttgart 1999.

Schmidt, A. P.: Endo-Management - Entrepreneurship im Interface des World Wide Web; Bern 1999.

Schmidt, A. P.: Wohlstand_fuer_alle.com; München 2001.

Schmidt, A. P./ Rössler, O. E.: Medium des Wissens - das Menschenrecht auf Information; Bern 2000.

Schmidt, A.P.: Überleben im digitalen Zeitalter; E-Book Graz 2002.

Sen, A.: Ökonomie für den Menschen; München 2002.

Sennett, R.: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus; München 1998.

Soros, G.: Die Krise des globalen Kapitalismus; Frankfurt am Main 2000.

Ulrich, H.: Die Unternehmung als produktives soziales System; Bern 1970.

Zielinski, S.: Archäologie der Medien. Zur Tiefenzeit des technischen Hörens und Sehens; Reinbek bei Hamburg 2002.

Zizek, S.: The Spectre is Still Roaming Around; Zagreb 1998

